3,50 EUR

SOZIO kultur

4 | 21

Neue Formate

POSITION	Blick nach vorne	→ 13
PORTRÄT	Leben prägen, Gesellschaft säen	→ 24
MEINUNG	Nicht nur das Neue zählt	→ 27

BUNDES VERBAND SOZIO KULTUR

Kultur – aber sicher (!)

SEMINAR: Aufsicht führende Personen in Veranstaltungsstätten

Die Versammlungsstättenverordnung der einzelnen Bundesländer fordert bei Veranstaltungen geeignete Fachkräfte für den bühnentechnischen Bereich. Für die Vielzahl der kleinen Veranstaltungen immer eine „Fachkraft für Veranstaltungstechnik" vorzuhalten, ist jedoch für die meisten soziokulturellen Einrichtungen nur schwer oder gar nicht umsetzbar. Hier gibt es einen Ausweg: Wenn von der jeweiligen Veranstaltung keine Gefahren ausgehen, kann die Funktion der „Fachkraft für Veranstaltungstechnik" auch von einer „Aufsicht führenden Person" wahrgenommen werden.
Das Seminar ist konzipiert für Mitarbeiter*innen, die mit der (technischen) Durchführung von Veranstaltungen betraut oder für die Personalauswahl verantwortlich sind.

Seminarinhalt:

- Überblick über relevante Gesetze und Verordnungen
- Verantwortung und Haftung
- Leitung und Aufsicht in Veranstaltungsstätten
- Ermittlung von Gefährdungen, Erarbeitung von Schutzzielen und Ableitung von Maßnahmen
- Brandschutz, Notfallmaßnahmen
- Umgang mit veranstaltungstechnischem Equipment
- Unterweisung von Mitwirkenden

Veranstalter: Bundesverband Soziokultur e.V. in Kooperation mit den jeweiligen Landesverbänden

Termine:

25.–27. 01.2022	NORDRHEIN-WESTFALEN: Kulturzentrum Alte Feuerwache e.V., Köln
15.–17.02.2022	HESSEN: Kulturzentrum Schlachthof e.V., Kassel
08.–10.03.2022	BAYERN: Kulturzentrum E-WERK, Erlangen
15.–17.03.2022	HESSEN: Kulturzentrum KFZ e.V., Marburg
26.–28.04.2022	RHEINLAND-PFALZ: Haus am Westbahnhof/ Leben & Kultur e.V., Landau
27.–29.09.2022	MECKLENBURG-VORPOMMERN: STRAZE – Kultur- und Initiativenhaus Greifswald e.V.

Teilnahmegebühr: 150,00 Euro (inkl. 7 % Mwst.) für Mitglieder
450,00 Euro für Nichtmitglieder
Die Teilnehmer*innen erhalten ein Zertifikat.

Referent: THOMAS SCHIFFMANN, Meister für Veranstaltungstechnik und Technischer Betriebswirt im Kulturzentrum E-Werk GmbH, Erlangen

Anmeldung: **www.soziokultur.de > Veranstaltungen**

In den soziokulturellen Zentren und Initiativen werden unterschiedlichste Gemeinschaften aktiv. Hier trifft ein großes Spektrum an Themen, Ideen, Wünschen, Bedürfnissen und Kompetenzen aufeinander, ebenso wie kreative Fähigkeiten – von eben beginnenden Laien bis zu Künstler*innen mit meisterlichem Grad. So sind in der Zusammenarbeit frische Ideen, produktive Anregungen und auch Reibungen der Normalzustand.
Während der letzten zwei Jahre galt es jedoch, Bindungen und Kontakte trotz der Abstandsgebote der Pandemie zu knüpfen und zu pflegen. Einige Bilder dieser Ausgabe zeigen deutlich die stets anwesende und immer wieder zu überbrückende Distanz als bestimmendes Merkmal dieser Zeit. Gleichzeitig boten die Corona-bedingten Förderprogramme vielen Einrichtungen dank besserer Ausstattung die Möglichkeit eines Digitalisierungsschubs. Dieser ist nicht zuletzt an einer Vielzahl von neuen digitalen und hybriden Formaten ablesbar, wie Sie in diesem Heft sehen.
Über neue Möglichkeiten und alte Zeiten verständigen sich Susann Köbernick, Newcomerin aus dem Spreewald, und Andreas Kämpf als Vertreter der Gründergeneration.
Besonders ans Herz legen wir Ihnen *zeitraumexit*. Die Macher*innen haben Menschen auf der Straße angesprochen, sie für eigene künstlerische Aktivität gewonnen und in Dialog mit der Avantgarde experimenteller Kunst gebracht. Mit diesem Konzept agiert das Zentrum in Mannheim-Jungbusch mit wachsendem Erfolg – und das in einem Stadtteil, in dem mehr als zwei Drittel der Einwohner*innen einen Migrationshintergrund haben. Doch auch bei *zeitraumexit* verschleißt sich das Team im ständigen Kampf um die Finanzierung seiner Arbeit. Lediglich die Hälfte der Betriebskosten des Hauses ist durch institutionelle Förderung gesichert.
Deshab freuen wir uns besonders, dass die neue Regierung der Förderung von alltagsnahen Kunst- und Kulturvorhaben größere Aufmerksamkeit widmen will und hoffen, dass sich für Einrichtungen wie *zeitraumexit* bald etwas positiv ändert.
Lassen Sie uns auch im nächsten Jahr gemeinsam daran arbeiten!

Ihre

Ellen Ahbe, Geschäftsführerin des Bundesverbandes Soziokultur e.V.

Inhalt

Thema: Neue Formate

5 Absolut relativ neu Über innere Antriebe, äußere Umstände, alte Zeiten, erste Versuche, Angst, die Hölle und einen weisen Elefanten von Susann Köbernick und Andreas Kämpf

9 Nachhaltig digital im Quartier Die UTOPOLIS Online-Konferenz „Neue Formate der Stadteilarbeit“ von Kristina Rahe

12 Blick nach vorne Raum in der Soziokultur neu denken von Jochen Molck

14 Die Verbindung wird gehalten Digitalität und Soziokultur von Mechthild Eickhoff

15 KOLUMNE Der Weihnachtsmann ... von Friede Nierbei

16 STREIFZUG Immer wieder Neues in der Soziokultur
- Projekt „SchnittStelle“ von Anja Kunz
- Balkonkonzerte von Eleonore Hefner
- Soziokulturelle Landpartie von Andrea Döteberg
- Kulturbauwagen von Susann Köbernick
- Planet Billstedt von Dörte Inselmann
- Urban-Art-Schatzsuche von Gerrit Retterath
- Light Up! Neunkirchen von Edda Petri
- Plattenchor von Meike Weid
- Digitale Musikprojekte von Elisa Dettloff, Svenja Pape
- UnserGarten Bruck von Ursula Kern
- Geschichtentausch von Nadine Grobeis

22 Keine Angst, die wollen nur Spiele machen! Warum Game-Design Soziokultur für wirklich alle sein kann von Marcus Munzlinger

23 3 FRAGEN AN ...
MARION BRÜGGEMANN UND SABINE EDER
Viel besser wahrgenommene Möglichkeiten von Kristina Rahe

24 PORTRÄT Leben prägen, Gesellschaft säen
zeitraumexit in Mannheim von Edda Rydzy

27 MEINUNG Nicht nur das Neue zählt von Georg Halupczok

28 Tipps

Kultur und Politik

30 Kommunen – die größten Finanziers der Kultur
Kommunale Spitzenverbände beziehen Position von Georg Halupczok und Margret Staal

32 Orientierung bei Veränderungsprozessen zur Nachhaltigkeit von Margret Staal, Franziska Mohaupt und Kristina Gruber

Netzwerk Soziokultur

36 BRANDENBURG
Zusammenbringen, was zusammengehört Vom Soziokulturverband zum Verband für Soziokultur, Popularmusik und Festivals von ImPuls Brandenburg e.V.

37 KULTUR – ABER SICHER!
Stuhltanz von Thomas Schiffmann

38 NEUSTART Sofortprogramm
Abschließend: DANKE! von Jennifer Tharr

40 NEUSTART KULTUR
Runde 1 auf der Zielgeraden – Weg frei für Runde 2 von Kristina Sommerfeld und Claudia Ballschuh

42 LAND INTAKT
Eine Rückschau auf das Programm und seine Wirkung von Claudia Ballschuh und Lina Lindenbacher

44 UTOPOLIS
UTOPOLIS REMIXED von Kristina Rahe

46 JUGEND INS ZENTRUM!
„Ich kann das nicht“ kann man auch singen von Lukas Rauchstein

48 Impressum/Adressen der Landesverbände

Titelseite: zeitraumexit „Social Sunday 2021“ © Arthur Bauer (Siehe S. 24 | **Grafik Seite 3** Pablo ientile, https://pabloientile.com

Thema
Neue Formate

Für unsere Kinder
Dschungelspielplatz
im SCHWEITZER ECK
kultur.lokal.machen
kultur.lokal.machen

Foto: Kulturbeutel mit Kreativangeboten. UTOPOLIS-Projekt „kultur.lokal.machen" des *Kulturhof e.V.* in Lübbenau. Siehe auch S. 18.

Absolut relativ neu

Susann Köbernick und Andreas Kämpf plaudern über innere Antriebe, äußere Umstände, alte Zeiten, erste Versuche, Angst, die Hölle und einen weisen Elefanten.

Susann Die Wörter „neu" oder „innovativ" fallen mir nicht gleich ein, wenn ich darüber nachdenke, was mich so umtreibt. Bei dir ist das vielleicht anders. Ich bin ja noch ganz frisch in der Soziokultur unterwegs, du schon sehr lange.

Andreas Wie letztes Jahr du, bin ich mit dreißig dazu gekommen.

Susann Da waren die Beatles noch eine Provokation?

Andreas Ganz so betagt bin ich dann doch nicht.

Susann Pardon.

Andreas In mein erstes soziokulturelles Projekt habe ich mich 1980/81 gestürzt. Alles „neu", vom Auto übers Haus bis zu Fernseher, Kühlschrank und Kleid. „Neu" war ja auch ein Wort des zu Ende gegangenen Wirtschaftswunders. Unseres war eher „alternativ". Wir wollten Alternativen leben und haben das getan – zum Obrigkeitsdenken, zur sogenannten Hochkultur, zum Mammon, speziell zur „Staatsknete" und so weiter.

Susann Ist euch das geglückt?

Andreas Darauf muss ich natürlich entschieden mit jein antworten. Dass wir jenseits von Hochkultur und enger Traditionspflege wirklich alternative, wenn man so will, neue Zugänge zu Kunst und Kultur eröffnet und etabliert haben, steht außer Frage. Anderes kam anders, als wir damals dachten: Auf die Spitze getriebene Individualisierung, Egoismus als Lebensweise, die Atomisierung der Gesellschaft, das waren nicht unsere Dinge. Wir wollten in dem alten *Gasthof Gems* als Gruppe gemeinsam leben und arbeiten, sozusagen in einer und für eine andere Kultur, auf Augenhöhe, ohne Hierarchien. Dabei haben wir uns in manchem über uns selbst und über die Geheimnisse des Gelingens von kollektiver Arbeit geirrt. Ganz ohne Privatleben und ohne innere Strukturen geht es eben doch nicht.

Susann Aber ihr seid schließlich bei flachen Hierarchien angekommen.

Andreas Ja, flach müssen die unbedingt sein.

SUSANN KÖBERNICK
und **ANDREAS KÄMPF**

Susann Das ist eines der Merkmale, die die Soziokultur für mich so anziehend machen. Direkt nach dem Studium habe ich eine Weile im Stadtmarketing von Lübben gearbeitet. Da musste alles immer zuerst wirtschaftlich sein und deshalb dem Mainstream folgen. Obendrauf die strammen Hierarchien und das Konkurrenzdenken, das sie hervorbringen. Viele innere Bremsen also für neue Ideen. Davon wollte ich weg, aber unbedingt in der Region bleiben, an der hänge ich mit jeder Faser.

Andreas Mich zieht's auch immer wieder in die Welt.

Susann Auf die Idee, wie du nach dem Studium, einen Sattelschlepper nach dem anderen von Deutschland quer durch Europa in den Nahen Osten zu überführen und dann ein Jahr lang durch Indien zu reisen, würde ich wahrscheinlich nicht kommen. Jedenfalls habe ich vergangenes Jahr im richtigen Moment die Stellenausschreibung vom *Kulturhof Lübbenau* gefunden. Hier fühle ich mich unvergleichlich viel wohler als im Stadtmarketing. Die flachen Hierarchien erlauben ein Miteinander auf Augenhöhe, einen konstruktiv kritischen Umgang mit Ideen, die dann funktionieren können oder auch nicht.

Andreas Auf eurer Website steht, dass du Kultur und Technik studiert und dich dabei intensiv mit Angst befasst hast. Steht da ein geplanter Lebensentwurf dahinter?

Susann Nee, eher doppeltes, am Ende irgendwie ganz logisches Glück. Aus lauter Liebe wollte ich unbedingt in Cottbus studieren. Unter den übersichtlichen Möglichkeiten hat mir die Richtung „Kultur und Technik" am besten gefallen. Sie war dann genau richtig für mich.

Andreas Und die Angst?

Susann Während des Studiums hatte ich an der TU die Möglichkeit, auch Philosophie zu belegen. Montaigne und Schopenhauer, Angst als Motor oder Bremse, das Wechselspiel von individueller und gesellschaftlich vorgefundener Angst – das alles hat mich einfach sehr interessiert.

Andreas Entschuldige, wenn ich so direkt frage: Was lernt man dabei für den ja nicht so philosophischen beruflichen Alltag in der Soziokultur?

Susann Entscheidendes. Auf einen groben Punkt gebracht: Ängste sind nicht nur wesentliche Ursachen für individuelle Pathologien wie Burnouts oder Depressionen, sondern auch für gesellschaftliche Konflikte und Verwerfungen. Darüber erleben wir, durch die Pandemie noch verstärkt, gerade Anschauungsunterricht. Zum Teil berechtigte, zum Teil ganz irrationale Ängste führen zu einem realen Schlamassel von Sprachlosigkeit. Manche Menschen können nicht einmal mehr miteinander reden.

Andreas An dieser Stelle Französisch zum Angeben: „L'enfer c'est les autres", sagt Sartre in „Geschlossene Gesellschaft", die Hölle, das sind die anderen. So scheinen das im Moment viel zu viele zu sehen.

Susann Das meine ich. Aber es ist eben eine Sache der Sichtweise. Für den Philosophen Marcel sind „die anderen das Paradies" und Sartres Stück „Geschlossene Gesellschaft" ein Kaspertheater.

Andreas Wie nun raus aus diesem Schlamassel?

Susann Das ist vielleicht das Wichtigste, das ich gelernt habe: Der Ausweg aus den Teufelskreisen und Höllen führt nicht über Agitation und Belehrung, sondern immer darüber, dass Menschen miteinander aktiv werden. Aus diesem Grund ist es tatsächlich ein logisches Glück, dass ich durch mehrere Zufälle in die Soziokultur geraten bin. Hier geht es um das aktive Miteinander von Menschen und da liegt sozusagen der Sinn meines Berufslebens. „Neu" an sich bedeutet für mich deshalb erst mal nicht das absolute Nonplusultra.

> **Der Ausweg aus den Teufelskreisen und Höllen führt immer darüber, dass Menschen miteinander aktiv werden.**

Andreas Aber einfach „neu" hoffentlich schon? Mir fallen eine Menge Gründe ein, warum Neues in der Soziokultur und für die Soziokultur eben doch von Bedeutung und sehr wichtig ist. Nicht umsonst hieß ja die Kulturpolitik, die in den 1970ern zum ersten Mal einen ernsthaften soziokultu-

rellen Anspruch formulierte: „Neue Kulturpolitik." Wir wollen Verbesserungen im Leben der Menschen, die auf den alten Wegen nicht zu haben waren und sind, also brauchen wir neue Wege. Gesellschaftliche Veränderungen konfrontieren uns mit neuen Inhalten. Neue Inhalte bewirken neue Formen, also auch neue Formate. Technische Entwicklungen wie die Digitalisierung führen zu neuen Instrumenten des künstlerischen Ausdrucks und zu einer anderen Kommunikationsweise, dem können wir uns nicht mit den altbekannten Mitteln stellen. Für viele junge Menschen mit künstlerischen Ambitionen bieten unsere Mitgliedseinrichtungen Proben- und Experimentierräume. Daraus entsteht oft neue Professionalität und Meisterschaft. Viele soziokulturelle Projekte haben ausdrücklich Laborcharakter. Um mit ihren Nutzer*innen und Ehrenamtlichen während der Lockdowns in Kontakt zu bleiben …

Wir wollen Verbesserungen im Leben der Menschen, die auf den alten Wegen nicht zu haben sind, also brauchen wir neue Wege.

Susann Eben! Nicht zum Selbstzweck. Um in Kontakt zu bleiben.

Andreas Natürlich nicht zum Selbstzweck – um in Kontakt zu bleiben, haben unsere Akteur*innen eine Unzahl neuer digitaler, hybrider und analoger Formate entwickelt.

Susann Wir auch, von der Rätseltruhe bis zum Lichtbastelsatz.
Die Bedingtheit des Neuen festgestellt, unterschreibe ich deine Aufzählung und füge hinzu: Wenn Menschen miteinander aktiv werden, dann entwickelt sich eine Gruppendynamik, die mehr Neues hervorbringt, als das die Einzelnen könnten. Mir ist auch völlig klar, dass wir erst mal die Aufmerksamkeit der Leute gewinnen, ihre Neugier wecken müssen, bevor wir überhaupt irgendetwas in Bewegung setzen können.
Manchmal entsteht in der kulturpolitischen Debatte allerdings der Eindruck, wir müssten hauptsächlich den neuesten Schrei der Welt, die absolute Innovation hervorbringen, um für die Leute interessant zu sein und etwas zu

Die Welt dreht sich weiter, die Gesellschaft verändert sich – das ist es, was Kultur eigentlich belebt. Die Pandemie bedeutete dagegen Stillstand. Aber nicht nur. Die soziokulturellen Einrichtungen und viele weitere Kulturakteur*innen haben mit einem trotzigen „Jetzt erst recht!" und großem Ideenreichtum auf die Krise reagiert: Sie haben Konzerte aus den Weinbergen gestreamt, digitale Adventskalender eröffnet und sind via Tutorial mit Kindern auf Klangrecherchen gegangen. Vieles wurde ausprobiert, einiges ist geblieben und macht Lust, digitale Kulturarbeit weiterzuentwickeln, sei es in Form virtueller Rundgänge oder durch die Möglichkeit, die kulturelle Heimat selbst von Australien aus zu entdecken. Viele Formate sind möglich und Ausdruck einer neuen, spannenden Kulturzeit, die gerade erst beginnt.

KATHARINA BINZ, Ministerin für Familie, Frauen, Kultur und Integration und stellvertretende Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz

Forderungen nach „Kultur für alle" und „Medien für alle" sind zu verbinden! Denn Soziokultur findet heute in analog-digitalen Welten statt, Teilhabe bedeutet digitale Teilhabe. Menschen kommunizieren digital und leben ihre Kreativität selbstverständlich über Medien aus, vernetzen, organisieren und empowern sich im Netz. Wer nicht online ist, ist gesellschaftlich exkludiert. Medienpädagogik möchte die Ausdrucksmöglichkeiten von Menschen über Medien erweitern, sie zur gesellschaftlichen Teilhabe befähigen und Möglichkeiten zur kritischen und kreativen Auseinandersetzung mit Medien eröffnen – das verbindet sie mit der Soziokultur. Diese Verbindung gilt es zukünftig weiter auszubauen!

Prof. Dr. **ANGELA TILLMANN**, Professorin für Kultur- und Medienpädagogik an der TH Köln und Mitglied im Fachbeirat von „UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier"

erreichen. Die Haustüren stehen sozusagen weit offen und wir brauchen bloß was schickes Neues hochzuhalten, dann kommen schon alle raus. Das mag in anderen Gegenden womöglich so sein. Hier in Lübbenau nicht. Hier müssen wir viel grundlegender ansetzen. Mit radikalen Innovationen würden wir die Leute vielleicht eher erschrecken.

Mit radikalen Innovationen würden wir die Leute vielleicht eher erschrecken.

Andreas Ihr habt im Kulturbauwagen eine Tafel aufgehängt, auf die die Einwohner*innen ihre Wünsche und Vorschläge schreiben konnten.

Susann Ja, wir mussten ja erst mal rauskriegen, wofür sie überhaupt gern aus ihren Türen kommen würden. Das ist nicht so einfach, schon, weil hier eine eher reservierte, distanzierte Mentalität verbreitet ist. Man ist von Grund auf skeptischer als in Berlin oder Wuppertal, vielleicht auch, weil man nach den Erfahrungen der letzten dreißig Jahre von Neuheiten nicht unbedingt Gutes erwartet. Die sind eher mit Sorgen und Ängsten besetzt.

Andreas Die Südbadener sind Hedonisten, ein sehr offener Menschenschlag. Natürlich wird auch in unserer Provinz nicht alles Neue begeistert umarmt. Aber es gibt unglaublich viele Feste, die Leute verstehen einfach zu leben. Das erleichtert uns vieles.

Susann Dafür ist es bei uns umso schöner, wenn wir dann drüber sind über die Hemmschwelle. Wenn zum Beispiel eine ältere Frau zwanzigmal mit dem Rad vorbeifährt und nur so verstohlen rüberguckt zum Kulturbauwagen, dann aber anhält und wissen möchte, was wir so machen. Oder wenn die Leute immer mehr und gar nicht genug bekommen können von den Lichtskulpturen. Das sind unsere inneren Feste. Bloß blöd, dass man unter den Kulturakteur*innen manchmal gegenseitig um die Besucher*innen und Teilnehmenden zu buhlen scheint, die schon regelmäßig kommen, statt mit vereinten Kräften viel mehr zu gewinnen. Der bürokratische Aufwand für Förderungen kann auch ganz schön nerven. Ab und zu wäre eine hilfreiche höhere Gewalt nicht verkehrt.

Andreas An sich glaube ich ja an überhaupt keinen Gott. Aber wenn schon, dann bitte Ganesha. Das ist der Dicke mit dem Elefantenkopf, indischer Gott der Weisheit und des guten Lebens, auch Beseitiger von Hindernissen genannt. Der kann von mir aus gern mal vorbeischauen.

Susann Falls er's tut, schickst du ihn dann sofort zu uns in den Spreewald?

Andreas Versprochen. ■

Fotos: UTOPOLIS-Projekt „kultur.lokal.machen" des *Kulturhof e.V.* in Lübbenau. Siehe auch S. 18.

SUSANN KÖBERNICK leitet im *Kulturhof Lübbenau* das Projekt „kultur.lokal.machen"
ANDREAS KÄMPF ist Geschäftsführer des Kulturzentrums *GEMS* in Singen und Mitglied des Vorstands des Bundesverbands Soziokultur.

Nachhaltig digital im Quartier

Die UTOPOLIS Online-Konferenz „Neue Formate der Stadtteilarbeit“

Man nehme: ein virtuelles soziokulturelles Zentrum, 25 Avatare, eine Portion Experimentierfreude sowie ein engagiertes Team und viele weitere helfende Köpfe und Hände. Die Zutaten für das „Rezept“ Online-Konferenz, mit denen der Bundesverband Soziokultur am 16. und 17. September 2021 im Rahmen des Bundesprogramms „UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“ zwei interaktive Tage auf der 2D-Plattform „WorkAdventure“ gestaltete, waren zunächst den Rahmenbedingungen der Pandemie geschuldet.

von **KRISTINA RAHE**

Geplant war ursprünglich eine Präsenz-Veranstaltung im September 2020. Unter dem Titel „Soziokultur nachhaltig im Quartier“ hätte diese sich nahtlos eingliedern können in die Reihe der Fachveranstaltungen zur (kulturellen) Stadtteilarbeit, die das UTOPOLIS-Programm seit Förderbeginn im Herbst 2018 durchführt. Aus bekannten Gründen kam alles anders; die Konferenz wurde in das Folgejahr verschoben und online angeboten. Schnell war klar: Das Motto „Neue Formate in der Stadtteilarbeit“ sollte die Situation der vergangenen eineinhalb Jahre mit optimistischer Blickrichtung zum Thema machen. Die Auswirkungen der Pandemie hatten selbstverständlich auch den Kulturbereich hart getroffen, insbesondere die kleinen soziokulturellen Zentren und Initiativen waren mit immensen Unsicherheiten und Existenzängsten konfrontiert. Doch nach einer ersten Schockstarre reagierten viele Akteur*innen durchaus mit Energie, Flexibilität und Kreativität auf die Situation. Digitale und hybride Formate wurden entwickelt, um die Menschen weiterhin zu vernetzen, teilhaben zu lassen und die Quartiere trotz Kontaktbeschränkungen weitestgehend lebendig zu halten. Diese positive Dynamik und die Fragestellung, was an den unter Ausnahmebedingungen erprobten und eingesetzten Formaten auch in (hoffentlich bald kommenden) Nach-Pandemiezeiten spannend für die künstlerische Nachbarschaftsarbeit sein könnte, sollten somit als inhaltliche Klammer im Fokus der Konferenz stehen.

> **Welche unter Pandemiebedingungen erprobten Formate könnten weiterhin spannend sein?**

Digitale Weiterbildung erwünscht!

Der Schwerpunkt wurde dabei auf Digitalformate gelegt, die sich maßgeblich von der bisherigen Projektarbeit im Quartier unterschieden. Bisher lebte das UTOPOLIS-Programm von seinem aufsuchenden Ansatz, also der Präsenz an öffentlichen Orten wie Marktplätzen, Stadtparks, Einkaufszentren, Spielplätzen oder Ladenstraßen. Künstlerische Aktionen machten neugierig und luden Anwohner*innen zum Verweilen, Mitmachen und zum sozialen Miteinander ein. Während der Kontaktbeschränkungen galt es, Methoden zu entwickeln, die weiterhin eine Adressierung und Aktivierung der Anwohnerschaft ermöglichten. Der experimentelle Charakter des UTOPOLIS-Programms bot dabei einen großen Spielraum für die Erprobung neuer digitaler Formate. Die Bandbreite reichte von Online-Foto-Galerien wie dem Format „... Guckst du Straße ...?“ der Wuppertaler *Färberei*, bei dem während des ersten Lockdowns Anwohner*innen ihren Blick auf die Straße als kommentiertes Foto einreichen konnten, über Online-Tutorials zu verschiedensten Kunstformen, wie im saarländischen Neunkirchen von jugendlichen Anwohner*innen in Eigenregie vorgestellt, bis hin zu Materialboxen und Kulturbeuteln, mit denen der Nachbarschaft mithilfe digitaler und analoger Gebrauchsanweisungen gestalterische Aktivitäten nähergebracht wurden. →

Der Bedarf am Ausbau medialer Kompetenzen war auch in einer Blitzumfrage im April 2021 deutlich geworden, mit der der Bundesverband Soziokultur die aktuelle Lage in soziokulturellen Zentren und Initiativen sowie weiteren Kultur- und Literaturzentren ermittelte. Ein Thema der Umfrage betraf den Fortbildungsbedarf hinsichtlich der Arbeit mit neuen Formaten: 58 Prozent der befragten Einrichtungen gaben an, eine Weiterbildung für digitale Formate im Rahmen von Seminaren, Tagungen und Konferenzen zu benötigen. 48,3 Prozent wünschten sich Weiterbildungen zur Vermittlung von Medienkompetenz an verschiedene Zielgruppen; 80,5 Prozent wollten sich gerne im Bereich der digitalen Formate in der Kulturvermittlung fortbilden. Die Konferenz ging somit auch auf diese geäußerten Notwendigkeiten ein.

Von der VR-Tour im Quartier bis zum Digital Storytelling

Zielgruppe waren Akteur*innen der (kulturellen) Stadtteilarbeit: Mitwirkende aus den Modellstandorten und weiteren soziokulturellen Zentren, aus Quartiersmanagement, Kultureinrichtungen, Nachbarschaftshäusern und Sozialvereinen; Künstler*innen; Fachkräfte der Jugendarbeit und der kulturellen Bildung; Verantwortliche aus Politik, Wissenschaft und Verwaltung. Unter den Teilnehmenden waren auch die UTOPOLIS-Projektakteur*innen aller 16 Standorte, die auf einer Projektmesse Ausschnitte ihrer Arbeit präsentierten. Konzeptionell waren für den ersten Tag diskursive LABs geplant mit Inputs, die zum Austausch über das Thema einluden, und am zweiten Tag Methoden und Tools zum praktischen Ausprobieren im Workshop-Format. Zunächst wurden den UTOPOLIS-Projektakteur*innen per Online-Umfrage konkrete Themenvorschläge zur Abstimmung gegeben. Dabei wurde eruiert, welche weiteren Themen als interessant für die Arbeit im Stadtteil und damit für die LABs und Workshops benannt würden. Das wichtigste Ziel war, den Teilnehmenden der Konferenz digitale Ansätze und Methoden der Stadtteilarbeit zu vermitteln. Es ging in den Workshops um das Kennenlernen von interaktiven künstlerischen Formaten („Interaktive Theatermethoden“, „Digitales Storytelling“ und „Ideen visualisieren“) und Hybrid-Ansätzen, die computerbasierte und analoge Ansätze verbinden („Minecraft in der Stadtteilarbeit“, „VR-Tour im Quartier“, „Game Design“), sowie die Nutzung bestehender Online-Tools für die eigene Arbeit („Erklärfilme produzieren“, „Zielgruppen erreichen mit Facebook und Instagram“ und „Youtube im pädagogischen Kontext“) sowie last but not least der Umgang mit digitalen Falschnachrichten („Verschwörungstheorien“). Darüber hinaus war eine wichtige Prämisse, dass nicht nur die Methodik der Workshops, sondern auch das Setting der Konferenz experimentell und spielerisch sein und sich von der „Nicht-Ästhetik“ bestehender Konferenzsysteme abheben sollte. Mit der Open-Source-Plattform „WorkAdventure“ der französischen Agentur *The Coding Machine* wurde für alle Neuland betreten: In der virtuellen 2D-Landschaft wurde ein soziokulturelles Zentrum als Konferenzhaus nachgebaut, in dem sich die Teilnehmenden mit Avataren bewegen und miteinander per Videochat kommunizieren konnten.

> **Auch das Setting der Konferenz sollte experimentell und spielerisch sein.**

Das Feedback im Nachgang der Veranstaltung per Online-Evaluation war hinsichtlich der Tagungsatmosphäre, des technischen Supports, des Zeitmanagements und der Inhalte und Methodik der LABs und Workshops überwiegend positiv. Für ausnahmslos alle Workshops wurde eine Wiederholung gewünscht. Auch wurden neue Themen für zukünftige Fortbildungen vorgeschlagen, unter anderem eine grundlegende gesellschaftspolitische Auseinandersetzung mit digitaler Kommunikation, außerdem die Erreichung spezifischer Zielgruppen, Partizipation von Kindern und Jugendlichen, digitale Akquise von zivilgesellschaftlichem Engagement, der Umgang mit digitalen Tools sowie das große Thema „Nachhaltigkeit in der Stadtteilarbeit“. Letzteres wird nun tatsächlich das Thema für die kommende Jahreskonferenz am 14. und 15. September 2022, für die noch die Formatfrage zu klären wäre. ■

Abb.: Screenshots mit Eindrücken der Konferenz

KRISTINA RAHE ist Projektleiterin von „UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“ im Bundesverband Soziokultur.

Liegnitzwalk mit Lutz Liefers
© Kristina Rahe (ganz links)

Mitmach-Zirkus
© Jürgen Klieber (links)

Malpicknick auf dem Moritzplatz © Artist e.V. (links unten)

Straßenchor
© Suilian Richon (unten)

Zaubershow im Wohnzimmer
© Gemeinschaftshaus Langwasser e.V. (rechts)

Bürgerbeteiligung per Straßentheater
© Peter Köber (unten)

Upcycling-Bauaktion
© Can Wagner (oben Mitte)

Kunstaktion mit Schafen
© Gaswerk Weimar e.V. (rechts)

Musikalisches Picknick
© Jürgen Klieber (ganz rechts)

Blick nach vorne

Raum in der Soziokultur neu denken

Von jeher stellt Soziokultur Raum und Räume in der Gesellschaft infrage. Im Zusammenhang mit Glokalisierung und Digitalisierung und befeuert durch die Corona-Krise ändert sich das Verständnis von Raum und der Umgang damit – auch für die Soziokultur.

von **JOCHEN MOLCK**

Räume verändern ihre Bedeutung

„Räume für Soziokultur" war das Thema der diesjährigen UTOPOLIS-Konferenz, die erstmals in einem eigens dafür geschaffenen virtuellen Konferenzraum stattfand, inklusive einem Markt der Möglichkeiten, digitalen Pausenräumen und abendlicher Disco. Fast so wie im richtigen Leben.

Das Thema ist sicherlich nicht neu, hat durch Corona aber einen neuen Stellenwert bekommen. Warum? Zum einen haben viele soziokulturelle Zentren und Initiativen erfahren, wie wichtig das direkte kulturelle Umfeld geworden ist; zum anderen wurde der Raum ganz allgemein neu gedacht: Durch die diversen Lockdowns waren die gewohnten Räume zeitweilig nicht verfügbar, der virtuelle, aber auch der öffentliche Raum wurden neu entdeckt. Dazu kam, dass Menschen auch ihre privaten Räume zur Verfügung stellten, um Wohnzimmerlesungen oder Balkonkonzerte zu organisieren.

Für Kulturmacher*innen führte das zwangsweise Innehalten, die Unterbrechung des Hamsterrades, in dem sie oft stecken, nach einer Phase des Frustes aber auch zu so etwas wie Aufbruchstimmung, dazu, Motivation neu und anders zu denken, zu Lust auf Veränderung und mehr Mut für Zukunft. Das war beim Kulturkongress zu spüren, den der Kulturrat Nordrhein-Westfalen Anfang Mai organisierte, bei der Tagung „Soziokultur im Change!" in Niedersachsen oder bei lokalen Diskussionen in anderen Bundesländern.

Dass der kulturelle Nahraum an Bedeutung gewinnt, ist ein Trend, der schon vor Corona zu beobachten war. In einer immer komplexer gewordenen Welt mit vielen offenen Fragen suchen Menschen nach überschaubaren Strukturen, verlassen sich eher auf Nachbarschaften und eigene Communities. „Global denken, lokal handeln" ist ein populärer Slogan. Die Lebensmittel-Ausgabe für Bedürftige sorgt nicht für Verteilungsgerechtigkeit und das gemeinschaftlich genutzte Lastenrad für das Quartier schützt nicht vor dem Klimawandel, aber es sind Beispiele für konkretes Handeln, erste Antworten auf die Frage „Wie wollen wir leben?". Viele Zentren sind gerade in der Corona-Zeit kreativ geworden, haben Nachbarschaftshilfe organisiert oder kleine Konzerte vor Alten- und Pflegeheimen, sie haben Tanzworkshops online veranstaltet und den Poetry Slam live über Zoom gestreamt.

> **Gewohnte Räume waren zeitweilig nicht verfügbar, der virtuelle, aber auch der öffentliche Raum wurden neu entdeckt.**

Räume anders definieren

Um Räume neu zu denken, müssen wir sie anders als über ihre Funktion definieren, wonach wir Räume fürs Wohnen nutzen und andere fürs Arbeiten, für Verkehr, Konsum, Freizeit. Auch Eigentumsverhältnisse wären ein Kriterium, so gibt es öffentlichen und privaten Raum. Vor allem sollten wir Kulturakteur*innen uns davon lösen, nur den Raum zu betrachten, den wir im soziokulturellen Zentrum, im Kulturverein oder in der Initiative zur Verfügung haben. Denn darüber hinaus lassen sich öffentliche und private Räume nutzen, digitale sowieso. Warum nicht Veranstaltungen von Beginn an als hybrides Format planen und organisieren, und zwar nicht nur als Notlösung, sondern um Reichweite zu gewinnen und mehr Teilhabe zu ermöglichen?

Dafür ist mehr Flexibilität erforderlich und sicherlich auch die Überwindung eingefahrener Routinen. Andererseits bringen neue Ideen neue Erfahrungen mit sich, ein neues

Publikum, mehr Kooperationspartner und letztendlich einen Bedeutungsgewinn soziokultureller Arbeit. Erfolgreiche Projekte, die ihren Aktionsraum ausweiten, lassen sich in allen Bundesländern finden, beispielsweise „Listen to your neigbourhood“ in Hamburg-Wilhelmsburg, wo das Netzwerk Musik von den Elbinseln unter Corona-Bedingungen mit gutem Erfolg ein dezentrales und hybrides Festival auf die Beine stellte.

Eigene Räume öffnen

Gleichzeitig sollten wir auch über unsere eigenen Räume nachdenken. Wie können wir sie noch mehr als bisher für Kooperation und Vernetzung öffnen, sie aneignungsfähiger machen? Auf der oben erwähnten Kulturratskonferenz in Nordrhein-Westphalen gab es dazu in der Arbeitsgruppe „Stand- und Spielbeine der freien Kulturarbeit“ eine interessante Diskussion, in der es um den Gedanken der Allmende ging, die gemeinschaftlich genutzte (und gepflegte) Weidefläche. Interessanterweise wird dieser Gedanke der Gemeinwohlbewirtschaftung auch von den internationalen Macher*innen der kommenden Documenta in Kassel 2022 aufgegriffen und unter dem indonesischen Begriff „Lumbung“ (für Reisscheune) zum Leitmotiv gemacht.

Der öffentliche Raum war in der Corona-Zeit ursprünglich nur eine Ausweichmöglichkeit, doch er bietet darüber hinaus einige Vorteile: Hier finden zufällige Begegnungen statt, hier lassen sich „Noch-nicht-Nutzer*innen“ erreichen, hier begegnet man Menschen außerhalb der eigenen Blase. Street Art, eine Performance, ein Pop-Up-Konzert, eine Skulptur können zu Kulturgenuss, aber auch zu inhaltlicher Auseinandersetzung über gesellschaftspolitische Fragen einladen. Formate wie thematische Stadtrundgänge, Stadtteil-Rallyes, Audiowalks oder Stationen-Inszenierungen boomen gerade.

Über den digitalen Raum wird im Moment viel debattiert: Die einen sind froh, nicht mehr darauf beschränkt zu sein, andere plädieren dafür, digitale Tools auch weiterhin kreativ zu nutzen und Digitalität grundsätzlich mitzudenken. Es gilt zu bedenken, dass die „Konkurrenz“ zu unserem soziokulturellen Angebot weniger in den Opernhäusern, Stadttheatern oder staatlichen Museen besteht, als im Angebot privatwirtschaftlich organisierter internationaler Medien- und Entertainment-Konzerne wie Netflix, Disney, Amazon Prime oder der Games-Industrie mit ihren hochprofessionellen Produkten und Vermarktungsstrategien.

Wie können wir unsere eigenen Räume noch mehr als bisher für Kooperation und Vernetzung öffnen?

Neue Räume erschließen

„Träume brauchen Räume“ las ich neulich auf einem Transparent an einem besetzten Haus (ja, so etwas gibt es noch), welches jetzt zu einem Wohn- und Kulturort umfunktioniert wurde, nachdem es Jahre lang ungenutzt leer gestanden hatte. Wenn Soziokultur den Anspruch einer Thematisierung gesellschaftlicher Fragen ernst nehmen will, dann sollten wir uns in herrschende Verhältnisse einmischen, unsere Räume (und Ressourcen) verteidigen und neue Räume erschließen. In Nordrhein-Westphalen ist gerade eine neue Gründerwelle zu beobachten, angetrieben von überwiegend jüngeren Aktivist*innen in Duisburg (Stapeltor), Münster (B-Side), Düsseldorf (K22) mit neuen Konzepten und sehr viel Engagement, und das nicht nur in den urbanen Zentren, sondern durchaus auch im ländlichen Raum. Von dieser neuen Generation kann man und frau lernen, sie verdient unsere Unterstützung.

Ich möchte mit meinen Einlassungen und Anregungen Mut machen, nach und vielleicht auch mit Corona nicht einfach zu alten Zuständen zurückzukehren, sondern einige Schritte nach vorne zu wagen, neue Räume für soziokulturelle Arbeit (und mit ihr) zu entdecken, zu besetzen und zu gestalten. Ideen dafür gibt es genug. ■

Abb.: Screenshots mit Eindrücken der Konferenz | Der Beitrag basiert auf der Keynote zur virtuellen UTOPOLIS-Konferenz „Soziokultur digital im Quartier“ am 16./17. September 2021. | https://utopolis.online

JOCHEN MOLCK lehrt Kulturarbeit und Soziokultur an der Hochschule Düsseldorf, hat 20 Jahre das Kulturzentrum *zakk* geleitet und ist ehrenamtlich unter anderem im Fonds Soziokultur engagiert.

Die Verbindung wird gehalten

Digitalität und Soziokultur

von **MECHTHILD EICKHOFF**

Ein digitales Klimaparlament aller Wesen und Unwesen Hamburgs, die Straßenoper gegen Mietwucher im Radio-Format, Audio-Theater im Viertel, digitales Storytelling über das Glück oder eine „Soziale Oper“ auf dem Fußballplatz – Kulturakteur*innen erfinden Wege, wie die Verbindung zwischen Kunst und Kultur und den Menschen mit ihren Gedanken, Sorgen und Ideen gehalten werden kann.

Der Fonds Soziokultur ist einer von sechs Bundeskulturfonds, die von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gefördert werden und zusätzlich seit Juli 2020 am BKM-Programm NEUSTART KULTUR beteiligt sind. Im Verlauf des letzten Jahres und der ersten Phase von NEUSTART KULTUR konnte der Fonds dank einer Sonderförderung in Höhe von elf Millionen Euro rund 560 Projekte aus 1500 beantragten Vorhaben fördern. Die Bewilligungsquote von etwa 36 Prozent entspricht dem Doppelten der regulären Förderquote und beschreibt aber auch die bestehende Lücke zwischen Bedarf und Fördermöglichkeiten. Bemerkenswert ist, dass rund 50 Prozent der Anträge von neuen Antragsteller*innen stammen, die ein breites Feld an Initiativen, Einrichtungen und Einzelakteur*innen aus allen künstlerischen Sparten und Regionen in Deutschland abbilden.
Unter den fünf zeitlich gestaffelten Ausschreibungen zwischen August 2020 und März 2021 gab es eine offene und vier thematisch gebundene Ausschreibungen. Die vier Themen waren: „Netzwerke und Neue Schnittstellen/Kooperationen“, „Young Experts – Fokus Kinder und Jugendliche“, „Diversität, Inklusion und Vielfalt“ sowie zuletzt „Digitalität und Soziokultur“.
Ganz bewusst hatte der Fonds Soziokultur sich gemeinsam mit seinen Entscheidungsgremien, den Mitgliedern und dem Kuratorium, für eine „Nothilfe“ ausgesprochen, die zur Entwicklung von neuen Formaten der kulturellen Arbeit auffordern sollte. Dies fand durchgängig große Resonanz bei den Akteur*innen, die in der Beratung einerseits den Innovationsgedanken der Ausschreibungen begrüßten und andererseits ihre Projektideen passgenau für die ausgerufenen Themenfelder entwickeln konnten.

Relevanz

Nicht nur in der Ausschreibung zum Thema Digitalität haben sich die Träger mit virtuellen oder technischen Formaten beschäftigt. In nahezu allen fünf Ausschreibungen (und im Regelprogramm des Fonds) mussten Träger aufgrund der anhaltenden Pandemie-Situation ihre Projekte umdenken, anteilig oder ganz ins Virtuelle oder Dezentrale verlagern, ungewöhnliche Lösungen für Kulturkontakte unter freiem Himmel oder in Wohnungen finden. In der Ausschreibung des Fonds war „Digitalität“ nicht als rein technische Lösung gedacht, nicht als digitales Äquivalent analoger Veranstaltungen. Es galt viel mehr herauszufinden, welche soziokulturell bedeutsamen Wege beschritten und welche realen, virtuellen, hybriden Räume neu oder anders bespielt werden können und was es dafür braucht.

> **In allen Ausschreibungen mussten Träger aufgrund der Pandemie-Situation ihre Projekte umdenken.**

Sehr schnell wurde die Frage nach großen Reichweiten durch die nach dem Sinn und nach der persönlichen und sozialen Bedeutsamkeit ersetzt – schließlich geht es um Mitgestaltung und das Aufgreifen gesellschaftlicher Fragestellungen und nicht um ein rezeptives Publikum.

Räume erfinden – Wirklichkeiten verbinden
Einige Beispiele

Wer die „Storyfelder“ der *Storytelling Arena Berlin* besucht, begreift, dass man sich mit einer kleinen Gruppe von unbekannten Menschen sehr persönlich über Mut oder Glück oder Demokratie austauschen und in kürzester Zeit eine bedeutsame Kurzerzählung entwickeln kann.
www.storyfelder.de/home/was

Ein Beispiel für bedeutsames Storytelling ist in diesem Zusammenhang auch der bereits vielfach ausgezeichnete *ASA-FF e.V.* aus Chemnitz, der sich als Plattform und Netzwerk für globales Lernen begreift. Unter dem Titel „Wir sind auch das Volk“ arbeiten sie die Geschichte ehemaliger Vertragsarbeiter*innen nach dem Ende der DDR auf. Schüler*innen gehen diesen Geschichten nach und entwickeln eine App zu „unentdeckten Narrativen“ mit.
www.asa-ff.de

Die *Schlesische 27* aus Berlin geht während der Kontaktbeschränkungen einen hybriden Weg. Das „Pandharmonium“ ist eine übers Internet steuerbare Klangskulptur, die jedoch gemeinsam in einer realen Werkstatt, nämlich in einem 6000 Quadratmeter großen leerstehenden Autohaus, gebaut wird.
www.s27.de/portfolio/pandharmonium/

Die Jugendkunstschule Siegen-Wittgenstein verbindet mit dem Projekt „Stadtraum für uns“ den physischen Ort mit virtuellen Stories von Jugendlichen, indem in reale Betonquader über QR-Codes Elemente von Augmented Reality „verbaut“ und darüber Identifikationen und Visionen für den Stadtraum aus Jugendsicht erzählt werden.
www.stadtraumfueruns.de

Zahlreiche weitere Beispiele dokumentieren die Wendigkeit der Verantwortlichen, zwischen technischen, realen sowie gesellschaftlichen und künstlerischen Herausforderungen zu experimentieren und innovative Wege in der Kultur aufzuzeigen.

Digitalität und Transformation der Beziehungen

Der Fonds Soziokultur hat den geförderten Projektträgern aller Ausschreibungen ein internationales Online-Begleitprogramm „Re:Vision“ angeboten. 55 Prozent der Träger haben dies genutzt, um sich mit anderen zu vernetzen und jenseits des sehr herausfordernden Alltags die Bedeutsamkeit, aber auch die hohen Ansprüche an sie und ihre Arbeit zu reflektieren. Dort finden sich Beiträge aus Deutschland, Spanien, USA, Indien, Nigeria, es geht um Erfolg, Plattform-Denken, Well-Being oder Partizipation und Co-Creation (als Podcasts online nachzuhören auf den Seiten des Fonds). Das Programm war eine wirksame Erfahrung gerade unter globalen Pandemie-Bedingungen, es hat neben der fachlichen auch die mentale Unterstützung der Verantwortlichen erbracht. Damit erprobte der Fonds Soziokultur selbst neue digitale Wege, um Transfer, Unterstützung der Verantwortlichen und Qualifizierung zu bieten. Basierend auf „Re:Vision“ sowie ersten Ergebnissen der Evaluation des Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft hat der Fonds Soziokultur bei seinem neuen NEUSTART-Förderprogramm „Profil: Soziokultur“ den Fokus auf prozesshafte Organisationsentwicklung (erneut mit einem Begleitprogramm) gelegt.
Digitalität ist weniger ein eigenes Feld als vielmehr eine Art, Kultur als Prozess und mit Unterstützung von vielen auf unterschiedlichen Plattformen zu entwickeln. Dezentralität und damit einhergehend die zeitgleiche oder zeitversetzte Nutzung virtueller und realer Räume kennzeichnen die selbstverständlich hybride Kulturarbeit. Wie können soziokulturelle Akteur*innen Anlässe und Settings schaffen, um Ungesehene/s sichtbar und nicht Gehörte/s vernehmbar zu machen? Wie also funktioniert kulturelle Demokratie (besser)? Die entsprechend geschützten Reflexionsräume zu öffnen, die wendigen Akteur*innen zu unterstützen und das Grundrauschen der gesellschaftlichen Spaltung im Blick zu halten ist ganz sicher eine sehr große und wichtige kulturelle Aufgabe.

www.fonds-soziokultur.de | Die geförderten Projekte sind hier einsehbar: www.fonds-soziokultur.de/gefoerderte-projekte/sonderprogramm-neustart-kultur.html

MECHTHILD EICKHOFF ist Geschäftsführerin des Fonds Soziokultur.

KOLUMNE

Der Weihnachtsmann …

… faltet im Advent seinen leeren Sack. Er lässt sich darauf nieder und wirft Blicke in die Welt, stirnrunzelnd. Da tritt ihm die Soziokultur unter die Augen. „Was führt dich her?“, fragt er.
Die Soziokultur trägt mit vielen Beispielen vor, dass sie, gerade jetzt trotz übler Seuche, den Schweiß nicht scheut, sich Tag um Tag klug und herzlich müht. Damit die Menschen gut sind zueinander und damit sie es miteinander gut haben. Wobei aber leider allerlei im Wege steht, ihr große Lasten bisweilen viel zu schwer auf Schultern und Seele liegen.
„Du wünschst dir bessere Kasse für Städte, Dörfer und Kultur, dazu geringere Plage mit dem Begehren und Berichten, auch ein Auskommen im Alter“, versteht der Weihnachtsmann den Sinn der langen Rede. Die Soziokultur nickt.
„Das ist nur billig, aber für Wünsche bin ich nicht zuständig“, bedauert der Alte, „ich habe schon vor langer Zeit … was war das vertrackte Wort doch gleich … outgesourct habe ich. Es ging nicht anders. Denn als die Wünsche übermäßig wurden, konnten meine Helfer die viele Arbeit nicht mehr schaffen. Sie sind weggelaufen.“
„Oh“, sagt die Soziokultur, „alle Feen, die Wichtel, die Zwerge und die Rentiere auch?“
„Selbst die Rentiere, deshalb muss ich jetzt zu Fuß reisen“, hebt der Verlassene betrübt die Hände. „Doch sonst“, fügt er schnell hinzu, „bewährt sich die neue Weise vortrefflich. Es wird wahrhaftig im Überfluss fabriziert.“
„Und wer verteilt das dann alles?“, fragt zögernd die Soziokultur.
Wie vom Donner gerührt pocht sich der unfreiwillige Ruheständler mit der Faust an die Stirn: „Ich wusste es! Da war noch was!“ Er grübelt. Dann blitzt eine Idee in seinen Augen. „Ihr habt doch in eurem Land diese Ampelmännchen?“ „Und Ampelfrauchen“, stimmt die Soziokultur zu, „aber hören die denn auf dich?“
„Man weiß es nicht, man weiß es nicht“, kratzt sich der Weihnachtsmann an der Mütze.
Dem armen Kerl muss geholfen werden,
grüßt

Ihre
Friede Nierbei

Immer wieder Neues in der Soziokultur

STREIFZUG

In den Einrichtungen der Soziokultur treffen Ehrenamtliche, Angestellte und Nutzer*innen zusammen, wobei jede*r eigene Kompetenzen, Ideen und Wünsche mitbringt. Diese treffen in lebendigen Prozessen des gemeinsamen Planens und Realisierens von Projekten aufeinander und bringen immer wieder Neues und Überraschendes hervor. Auch die Tatsache, dass die Akteur*innen regelmäßig äußere Hindernisse wie knappe finanzielle und sonstige Ressourcen aus dem Weg räumen müssen, führt zu erfinderischen, noch nicht dagewesenen Lösungen.
Die Pandemie machte und macht Kontaktbeschränkungen erforderlich. Sie stellt damit das bislang herausforderndste Hindernis dar für das Kernanliegen der Soziokultur: das Miteinander. So wurde eine kaum zu überblickende Anzahl von neuen Wegen und Möglichkeiten gefunden, um in Kontakt zu bleiben.
In den Mitgliedseinrichtungen des Bundesverbands Soziokultur hat sich während der vergangenen Jahre im Blick auf die digitale Ausstattung ein erheblicher Investitionsstau aufgetürmt. Dank der Förderprogramme und Unterstützungsmaßnahmen, die die Bundesregierung und die Landesregierungen im Zuge der Pandemie aufgelegt haben, konnte davon einiges abgebaut werden. Die digitalen Kompetenzen vieler Akteur*innen sind sprunghaft gewachsen. Neben neuen analogen Formaten wurden in den letzten anderthalb Jahren auch eine Reihe neuer hybrider und digitaler Formate entwickelt. Hier folgt ein kleiner Einblick.

DIE BÖRSE, WUPPERTAL

Projekt SchnittStelle

Mit dem Projekt „SchnittStelle“ führte die *börse* in Wuppertal erstmals ein Projekt im Hybridformat durch. Vom 6. bis 15. August kamen 18 Kulturschaffende vor Ort und in fünf Zoom-Räumen zusammen, um sich in Theorie und Praxis mit dem Thema Partizipation auseinanderzusetzen. Die hierarchiearme Methode des Barcamps forderte alle Beteiligten von Anfang an auf, Prozess und Inhalt gemeinsam zu gestalten. Inspiriert von Diskussionen und Workshops, die sich mit Spielregeln, (Körper-)Grenzen, digitaler Kopräsenz und dem Schaffen von Zugängen beschäftigten, entstanden zwei Gruppen, die partizipative Aktionen erarbeiteten: „Du hast die Wahl“ lud Passant*innen in ein Ladenlokal zu politischem Austausch ein; die Performance „zwischen:welten“ setzte sich spielerisch mit Regeln im öffentlichen Raum auseinander. Das Projekt brachte den Macher*innen neue Erkenntnisse über partizipative Prozesse in der Kunst und in der künstlerischen Arbeit und weitreichende Erfahrungen mit den (technischen) Herausforderungen und Chancen eines Hybridformats.

Text: Anja Kunz | Fotos: © Jens Grossmann (o., u.r.), Paulina Rinne (u.l.) | https://dieboerse-wtal.de

KULTUR RHEIN NECKAR e.V., LUDWIGSHAFEN

Balkonkonzerte

Seit 2020 fand der *Kultur Rhein Neckar e.V.* (KRN) mit Balkonkonzerten eine Möglichkeit für Kunstdarbietungen in Zeiten der Pandemie. Kunstgenuss mit Abstand – vom Balkon herab – wurde zum neuen, machbaren Format. Eine feine Sache, nicht nur in der Krise. Die Stadt wird neu entdeckt: Balkone, Gärten und Hinterhöfe bieten eine wunderbare Kulisse für kleine, technisch unaufwändige „private“ Konzerte. Nachbar*innen werden kurzfristig informiert, laden Freund*innen ein, setzen eine Sommerbowle auf oder reichen Schnittchen zum Konzert in einzigartiger Atmosphäre. Durch Spenden und öffentliche Mittel konnten den Künstler*innen Honorare gezahlt werden. 2021 spielten fast 100 Künstler*innen bei mehr als 30 Konzerten. Neben Musikgenuss, überraschenden Hinterhöfen und traumhaften Gärten beleben die Balkonkonzerte auch Nachbarschaften: Man kommt ins Gespräch, lernt sich (endlich) kennen. KRN freut sich über positives Feedback und möchte die Balkonkonzerte auch 2022 stattfinden lassen.

Text: Eleonore Hefner | www.kulturrheinneckar.de

LANDESVERBAND SOZIOKULTUR MECKLENBURG/VORPOMMERN e.V.

Soziokulturelle Landpartie

Kann man Soziokultur erklären? Reicht es, wenn man Beispiele nennt? Erläutert, warum sie gerade heute so wichtig ist - besonders dort, wo oft kaum noch Kultur vorkommt? Mecklenburg-Vorpommern ist ein Flächenland mit wenig Industrie, dafür mit viel Landschaft. Knapp die Hälfte der Mitglieder des Landesverbandes ist im ländlichen Raum ansässig und leistet dort unverzichtbare Kulturarbeit. Angeboten werden niederschwellige Möglichkeiten zum Mitmachen, geschützte Räume, wo man sich mit seinen Ideen einbringen kann - und das quer durch alle Generationen und Gesellschaftsschichten. Diese Orte vorzustellen, hinzufahren, um mit eigenen Augen zu sehen, was passiert, wer sich engagiert und warum, Fragen zu stellen – das ist die Idee der „Soziokulturellen Landpartie“, eines neuen Formats, das der Landesverband bisher zweimal erfolgreich in Form von Bustouren über Land durchgeführt hat. An Bord waren neugierige Bürger*innen, die wissen wollten und erfahren haben, wie die Soziokultur tickt.

Text: Andrea Döteberg | Fotos: © Andrea Döteberg (o.l.), M. Thompson (o.r.), Imke Freiberg (u.) | www. lv-soziokultur-mv.de

KULTURHOF e.V., LÜBBENAU

Kulturbauwagen

Der Frage, wie man in einer Kleinstadt, in der es oftmals ganz andere Probleme gibt als das der persönlichen Teilhabe, die Nachbarschaft erreichen und aktivieren kann, sieht sich das UTOPOLIS-Projekt „kultur.lokal.machen“ des *Kulturhof e.V.* in Lübbenau gegenübergestellt. Ganz klar: Auf die Lübbenauer*innen muss man zugehen, statt auf sie zu warten. So hielt im Sommer 2021 der „Kulturlokal-Bauwagen“ inmitten der Neustadt Einzug und initiierte, auch mit Kreativangeboten, einen Treffpunkt inmitten des öffentlichen Raums. Das Nachbarschaftspicknick mit Livemusik, der Graffiti-Treff, Workshops zu Improvisationstheater, Kerzengießen, Schmuckgestaltung, Badebombenherstellung oder Makramee machten viele Nachbar*innen im Quartier neugierig. Der Bauwagen, der über die Zeit selbst immer bunter wurde, lud die „MACHbarschaft“ zum Austausch ein und konnte so auch die erreichen, die andernfalls nicht hätten angesprochen werden können.

Text: Susann Köbernick | Fotos: © kultur.lokal.machen/ Susann Köbernick | www.kulturlokalmachen.de

STIFTUNG KULTUR PALAST HAMBURG

Planet Billstedt

Unter der Fragestellung „Ist der Planet noch zu retten?“ erarbeiteten und spielten 400 Performer*innen, Kinder und Jugendliche, alteingesessene Bewohner*innen und Künstler*innen an vier Open-Air-Standorten das komplett eigenproduzierte Stadtteilmusical „Planet Billstedt – A paradise for a better life“. Rund um die Themen Klima und Diversität stellten sie sich den Zukunftsfragen unseres Planeten und entwickelten in Workshops spannende Entwürfe für eine gemeinsame Heimat und einen inszenierten „Plan B“ für den Hamburger Osten. Ausgehend von der Fragestellung „Wie wollen wir leben?“ wurden die Themengebiete gestalterisch, musikalisch und tänzerisch erarbeitet.
Die Besucher*innen gingen mit Doppeldeckerbussen und Fahrrädern auf Rundreise zu den jeweiligen Schauplätzen. Für viele waren bereits die diversen Eindrücke aus dem Stadtteil Billstedt die Reise wert; verzaubert und berührt haben dann vor allem die Performances und Texte der beteiligten Nachbarschaft.

Ein UTOPOLIS-Projekt in Kooperation mit der BilleVue GbR
Text: Dörte Inselmann | Fotos: Felix Zimmermann | www.kph-hamburg.de

KULTURZENTRUM SCHLACHTHOF, KASSEL

Urban-Art-Schatzsuche

Am 27. Juni 2021 fand Kassels erste Urban-Art-Schatzsuche statt. Das UTOPOLIS-Projekt „Hier im Quartier“ des *Schlachthofs* und „Wow!-Kassel“, die Tourismuskampagne des Kasseler Stadtmarketings, versteckten über 60 Kunstwerke von lokalen Streetart- und Graffitikünstler*innen in Kassels Straßen. Die Standorte der Leinwände, Drucke, Zeichnungen und Skulpturen wurden in Echtzeit per Instagram und Facebook bekanntgegeben und diejenigen, die die versteckten Kunstwerke zuerst vor Ort fanden, konnten sie kostenlos mit nach Hause nehmen. Hinweisvideos vermittelten auch Informationen zu den Künstler*innen und ihren Arbeiten. So wurde die Urban-Art-Schatzsuche ein bewegungsreicher Tag voller Neuentdeckungen, Kunstvermittlung, nachbarschaftlicher Zufallsbegegnungen und voller Adrenalin! Auch digital war die Aktion ein Erfolg: Auf den Social-Media-Kanälen beider Institutionen ist sie die bisher interaktionsstärkste Veröffentlichungsreihe.

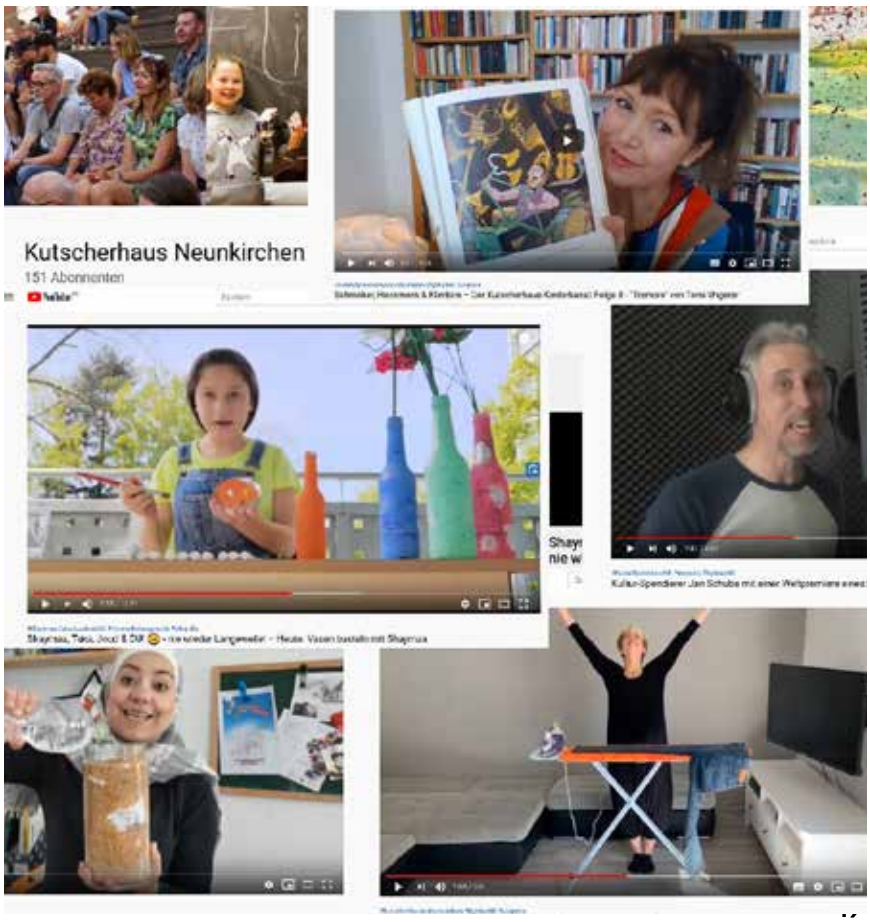
Text: Gerrit Retterath | Fotos: © Sandra Hilgers/Kassel Marketing (o.l., u.r.), Gerrit Retterath/Hier im Quartier (o.r., u.l.) | www.hier-im-quartier.de

KUTSCHERHAUS-VEREIN, NEUNKIRCHEN

Light Up! Neunkirchen

„Wir lassen euch nicht alleine!” war seit Beginn der Pandemie das Motto des UTOPOLIS-Stadtteilprojekts „Light Up! Neunkirchen“. Ein umfangreiches Online-Programm auf dem eigenen YouTube-Kanal hielt den Kontakt zur Nachbarschaft aufrecht. Neben der täglichen Vorlesestunde auf Deutsch und Arabisch, bei der auch Oberbürgermeister, Landrat und die saarländische Ministerin für Kultur und Bildung ihr Lieblings-Kinderbuch vorstellten, gab es zahlreiche Reihen zum Mit- und Nachmachen wie „Schmöker, Heckmeck & Klimbim – Der Kutscherhaus-Kinderkanal“ mit Gute-Nacht-Geschichten und interaktiven Bastelworkshops, das Projekt „Kutscherhaus Kultur-Quickies“ mit Online-Tutorials zu Gesang, Hausarbeit, Tanz und Achtsamkeit, das Projekt „Kultur-Spendierer“, bei dem Künstler*innen via Fünf-Minuten-Clips ihre Songs, Gedichte, Choreografien oder Klaviersonaten verschenken, oder „Shaymaa, Tuka, Joud & DU! – nie wieder Langeweile!“, bei dem drei syrische Jugendliche mit eigenen Tutorials den YouTube-Kanal übernehmen.

Text: Edda Petri | Fotos: © Kutscherhaus-Verein e.V.
www.lightup-nk.de



JOHANNSTÄDTER KULTURTREFF e.V., DRESDEN

Plattenchor

Singend zwischen Plattenbauten: Seit knapp zwei Jahren ist der „Johannstädter Plattenchor“ im Stadtteil Nördliche Johannstadt in Dresden unterwegs. Anwohner*innen jeden Alters treffen sich wöchentlich in ungezwungener Atmosphäre zum gemeinsamen Singen. Unter professioneller Anleitung werden neue Lieder gelernt – meistens in wechselnden Sprachen rein über das Gehör. Was anfangs unlernbar erscheint, tönt kurz darauf durch die Straßen und Höfe des Quartiers. Jede*r Teilnehmer*in ordnet sich selbst einer Stimmlage zu oder singt eine Stimme solo. So entsteht anstelle von Druck viel Verbindendes und Freude innerhalb der Gruppe. Gemeinsam wird jedes Mal der Ort der nächsten Probe festgelegt: unter der Brücke, vor dem Supermarkt oder auch mal im Gemeinschaftsgarten. Durch die Öffentlichkeit ist jede Probe gleichzeitig ein kleines (Mitmach-) Konzert für Passant*innen. Das sorgt für höhere Bekanntheit des Angebots, Selbstbewusstsein bei allen Beteiligten und musikalische Belebung des Viertels.

Text: Meike Weid | Fotos: © Johannstädter Kulturtreff e.V.
www.plattenwechsel.com

TONTALENTE e.V., LÜBECK

Digitale Musikprojekte

Der Lübecker Verein *Tontalente* organisiert seit 2011 Musikkurse, Workshops und transkulturelle Musikprojekte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Dabei steht das soziale Miteinander stets im Mittelpunkt. Seit der Pandemie hat *Tontalente* seine Angebote auf den digitalen Raum ausgeweitet – das eröffnet neue Chancen, aber auch Herausforderungen: Welche Skills brauchen Kulturschaffende zukünftig? Wie sehen erfolgreiche digitale Kursformate aus? Wie baue ich zwischenmenschliche Beziehungen online auf?
Mit „Digital Music Actions“ schafft *Tontalente* einen Raum für Antworten: Während des moderierten Online-Trainings können sich Kulturschaffende und Pädagog*innen aus ganz Deutschland austauschen und mit interaktiven, kreativen Methoden diesen und weiteren Fragen nachgehen. Daraus entwickelte Ideen für Formate, Methoden und Tools werden anschließend für alle Interessierten sortiert und veröffentlicht – Kollaboration kann eben doch auch online funktionieren.

Text: Elisa Dettlof, Svenja Pape | Fotos: © Juan David Garzón
www.tontalente.de/projekte/digital-musik-actions.html

KULTURPUNKT BRUCK, ERLANGEN

UnserGarten Bruck

Seit 2015 wird in Erlangen rund um das Stadtteilzentrum *Kulturpunkt Bruck* gemeinsam gegärtnert. „Garteln“ ist nur ein Aspekt des vielfältigen, nachhaltigen, experimentellen Tuns inmitten der Stadt. Unterschiedlichste Menschen gestalten gemeinschaftlich öffentlichen Raum nach ihren Vorstellungen. Im steten Wandel bietet der *Kulturpunkt* niedrigschwellige, auf die eigenen Bedürfnisse und Zeitkontingente zugeschnittene Beteiligungsmöglichkeit. Das Gelände ist zu einem Erholungs-, Lern- und Kontaktort gewachsen, der rund um die Uhr allen offensteht. Gerade in der Krise geht es um Kontakt, darum, Natur neu zu entdecken, um DIY. Inzwischen beherbergt das Projekt eine kleine Imkerei, Hühnerhaltung, ein solidarisches Gartencafé und ein Gartenlädla, es veranstaltet Brotbacktage und Bildungsreihen, betreut einen „Gib&Nimm-Schrank“, verleiht ein Lastenfahrrad, macht Kultur-, Bewegungs- und Gesundheitsangebote. Soziokultur mit und ohne Dach ist synergetisch zusammengewachsen, bedarf aber kontinuierlicher, professioneller Begleitung.

Text: Ursula Kern | Fotos: © Ursula Kern
www.kulturpunkt-bruck.de

TPZ HILDESHEIM

Geschichtentausch

„Jeder hat etwas zu erzählen“: Unter diesem Motto steht das Podcast-Projekt „Geschichtentausch – Momentaufnahmen aus der Hildesheimer Nordstadt“ des Theaterpädagogischen Zentrums (TPZ) Hildesheim. Hören, erzählen, weitergeben: Das ist das Grundrezept, mit dem eine Sammlung kleiner Stadtteil-Impressionen entsteht. In kurzen Beiträgen kommen Menschen aus der Hildesheimer Nordstadt zu Wort – Alteingesessene ebenso wie Zugezogene. Die „Geschichten-Überbringer*innen“ Laura Steiner und Stefan Graen trafen sich mit ihren Gesprächspartner*innen an öffentlichen Orten. Zunächst durften die Teilnehmenden die Geschichte einer anderen Person hören – anschließend erzählten sie ihre eigene. Alltägliche Anekdoten wurden dabei ebenso ausgetauscht wie bewegende Erinnerungen. Schüler*innen, Sportler*innen und auch der Bezirksbürgermeister haben sich beteiligt. Die jüngste Teilnehmerin ist 13, die älteste 89 Jahre alt. Ihre Geschichten lassen sich unter www.tpz-hildesheim.de/geschichtentausch nachhören.

Text: Nadine Grobeis | Fotos: © Larissa Alija
www.tpz-hildesheim.de

Keine Angst, die wollen nur Spiele machen!

Warum Game-Design Soziokultur für wirklich alle sein kann

von **MARCUS MUNZLINGER**

Mit als Skepsis getarnter Neugier betreten die Mitglieder des hannoveraner *Club Mediale*, einer selbstorganisierten Gruppe von Senior*innen, das hannoveraner *Kulturzentrum Pavillon*. Niemand von ihnen hat mehr als eine vage Idee, was sich hinter dem Begriff „Game-Design" verbergen könnte, dem Titel ihres heutigen Treffens. Genauso geht es aber auch vielen anderen Zielgruppen der Soziokultur – und wahrscheinlich auch vielen Akteur*innen der Soziokultur selbst.

Game-Design bezeichnet schlichtweg den kreativen Prozess, sich ein Spiel auszudenken und zu entwerfen: Kontext, Ziel, Spielhandung, Regeln, ästhetische Darstellung. Damit umfasst diese Tätigkeit sowohl die Arbeit an analogen Spielen (Brett- oder Kartenspiele, Bewegungsspiele, Rollenspiele) als auch an den beinahe unendlich vielen Genres digitaler Spiele. Letztere sind mittlerweile auch ohne jedwede Programmierkenntnis oder Vorerfahrung in digitalem Design herstellbar. Je nach Genre gibt es Angebote – sowohl kostenpflichtige als auch kostenlose –, die in ihrer Funktionsweise ähnlich aufgebaut sind wie die populären Social-Media-Anwendungen: Schaltflächen für Text, Felder, in die Bild-, Audio- und Videodateien geladen werden können, sowie verschiedene Optionen für die Darstellung und die Aktionsmöglichkeiten der Spieler*innen. Nichts, vor dem sich jemand fürchten müsste.

Komplett trivial ist Game-Design natürlich nicht. Wie bei allen kulturellen Tätigkeiten machen der Grad der Professionalität sowie die zeitlichen und finanziellen Ressourcen enorme Unterschiede aus. Allerdings scheint es so, als ob gerade in der Soziokultur die Hemmschwelle größer ist als etwa bei Theater-, Musik- oder Filmprojekten, und auch dort ist der Anspruch ja nicht, dass das Endprodukt mit der Hochkultur oder der Industrie mithalten muss. Natürlich ist uns soziokulturellen Projektleiter*innen auch an einem qualitativ möglichst hochwertigen Kulturgut am Ende des Prozesses gelegen; doch das Wesentliche ist, dass die Arbeit an dem Produkt Laien Kulturtechniken, Wissen über die Gesellschaft und über Vernetzung vermittelt und ihnen einen Austausch über relevante Themen ermöglicht. Wir denken in Formaten.

> **Das Wesentliche ist, dass die Arbeit an dem Produkt Laien Wissen über die Gesellschaft und über Vernetzung vermittelt.**

Game-Design kann vielfältige Kulturpraktiken und Interessen umfassen und diese in Zusammenhang mit politischer Auseinandersetzung bringen. Spiele sind sehr häufig eine Form, um eine Geschichte partizipativ zu erzählen. Handlung und Ziel des Spieles werden durch Story-Telling in einen allgemeinen Rahmen eingebettet. In kreativen Prozessen lässt sich mit unterschiedlichen Zielgruppen viel miteinander verbinden: Momente des kreativen Schreibens, die Inszenierung, also die Planung des Raumes (ob nun virtuell, in Form eines Spielbrettes oder eines tatsächlichen analogen Raumes) und die Performance der Spieler*innen. Zudem verlangt jede Form des Spiels nach einer ästhetischen Umsetzung, sei es die Gestaltung von Spielkarten, eines räumlichen Spielfeldes oder einer digitalen Schaltfläche. Im theatral-dramaturgischen Kontext wie auch in digitalen Spielen können musikalische, audiovisuelle und grafische Elemente genutzt werden. Weist das Thema des Spiels eine gesellschaftspolitische Fragestellung auf, gibt es praktisch keine individuelle Fähigkeit, kein individuelles Interesse, das das Format Game-Design nicht einbeziehen kann. Es ist somit ein soziokultureles Format par excellence.

Die Teilnehmenden des *Club Mediale* in Hannover hatten an diesem Pre-Corona-Tag enorme Freude daran, Erinnerungen an ihren Stadtteil in eine fiktive Geschichte im Rahmen einer Spiele-App zu überführen. ■

www.pavillon-hannover.de

MARCUS MUNZLINGER ist Programmplaner und Projektmanager im *Kulturzentrum Pavillon* in Hannover sowie Lehrbeauftrager „Game-Design und Soziokultur" an der Universität Hildesheim.

Drei Fragen an ...

Marion Brüggemann und Sabine Eder

Viel besser wahrgenommene Möglichkeiten

Die Pandemie hat in vielerlei Hinsicht unser Verhältnis zum Digitalen verändert. Jetzt geht es darum, bewusst und klug mit diesen Veränderungen umzugehen. Die Fragen an die Expertinnen von der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) stellte Kristina Rahe.

KR: Aus der Digitalisierung und den mit ihr möglichen Formaten resultieren neue Herausforderungen an den Umgang mit Medien und an die gesellschaftliche Kommunikation. Welche sind das aus Ihrer Sicht hauptsächlich?

MB und SE: In der Pandemie kamen und kommen digitale Tools bewusst zum Einsatz, denken wir an Messengerdienste, Plattformen, Konferenztools oder Cloudsysteme, die hier und da Schwachstellen aufweisen (Datenschutz, Jugendschutz und andere). Und doch war es wichtig, dass wir miteinander im Kontakt geblieben sind. Digitale Medien waren im Dauereinsatz und enorm wertvoll für die Informationsbeschaffung, für soziale Kontakte und fürs Lernen.

Hier braucht es einerseits politischen Willen, um diese Schwachstellen zu beheben, und andererseits alternative Tools (Open Source), die auch handhabbar, bezahlbar und für alle leicht zu bedienen sind.

Wir wissen aus Studien, dass nicht alle Menschen Zugang zu Geräten hatten, und nicht alle ausreichende Kenntnisse besitzen, um am digitalen Leben zu partizipieren. Das ist nicht neu. Die Herausforderung besteht unter anderem darin, allen gesellschaftlichen Gruppen eine Teilhabe und einen selbstbestimmten, kritischen und kreativen Umgang mit digitalen Tools zu ermöglichen. Medienpädagogik findet immer auch im Spannungsfeld von politischer und kultureller Bildung statt, dementsprechend findet die Förderung von Medienkompetenz auch in unterschiedlichen Kontexten statt und erfordert eine medienpädagogische Professionalisierung auf breiter Basis, um Teilhabe fördern zu können und Exklusion zu vermeiden.

Viele Einrichtungen der Soziokultur haben sich coronabedingt verstärkt auch digitaler und hybrider Kommunikationstechniken bedient. Aber sich darauf beschränken zu müssen hat niemanden wirklich glücklich gemacht. Worin sehen Sie Grenzen der digitalen Kommunikation?

Wir würden das „Digitale“ dem „Analogen“ in den Möglichkeiten und Grenzen gar nicht gegenüberstellen wollen. Unsere Lebenswelt ist durchdrungen von Kommunikation und Interaktion, und zwar analog und digital. Wenn es bei manchen Interaktionen an Haptik, Sensus oder körperlicher Präsenz fehlt, ist das nicht per se gut oder schlecht. Es muss vielmehr geschaut werden, was die Zielgruppen benötigen, wie die Kommunikationsformen gestaltet werden sollten, also zum Beispiel, welche Ansprache und Methoden es in welcher Häufigkeit braucht. Unseres Erachtens nach hat die Ausnahmesituation unter Pandemiebedingungen wertvolle Impulse gebracht. Insbesondere Einrichtungen, die digitale Möglichkeiten wie Videokonferenztools, digitale Austauschplattformen und andere kreative Online-Tools wie Spiele oder interaktive Apps bisher nicht genutzt haben, haben neue Formate erprobt und Konzepte weiterentwickelt.

Worin sehen Sie aktuell die wichtigsten Aufgaben und Herausforderungen für Kulturakteur*innen?

Das eigene Repertoire muss erweitert werden, um einen Zugang zu bestimmten Zielgruppen zu ermöglichen, um Beteiligungsoptionen überhaupt erst sichtbar zu machen. Wir vermuten, dass die Beschränkung auf die digitale Kommunikation einerseits einen gewissen Modernisierungsschub provoziert hat, dessen Schwung jetzt genutzt werden kann, und dass andererseits der Wert der klassischen Formate stärker hervorgetreten ist. Die Aufgabe besteht unseres Erachtens in der konzeptionellen Integration der jetzt durch das Brennglas von Lockdown und Kontaktbeschränkungen viel besser wahrgenommenen Möglichkeiten! ■

Dr. **MARION BRÜGGEMANN** und Dipl.-Päd. **SABINE EDER** sind Vorsitzende der GMK, Fachverband für Medienpädagogik und Medienbildung.

KRISTINA RAHE ist Projektleiterin von „UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“ im Bundesverband Soziokultur.

PORTRÄT

Leben prägen, Gesellschaft säen

WOLFGANG SAUTERMEISTER

Im *zeitraumexit* in Mannheim ist experimentelle Kunst lebendiger Teil des nachbarschaftlichen Engagements

von **EDDA RYDZY**

Am Anfang ein Kleeblatt

Wolfgang Sautermeister wächst im Ländle auf, studiert hier Sonderpädagogik und widmet sich autodidaktisch dem Zeichnen, Malen und Performen. Als er knapp dreißig ist, lockt ihn eine anthroposophische Einrichtung mit einem Jobangebot nach Mannheim. Damit beginnt für ihn herrlich intensives Leben. Die Mannheimer*innen begegnen ihm freundlich, sie sind neugierig, für vieles offen und für manches zu haben. Beruflich darf er experimentieren. Er bekommt Kontakt zur Kunstszene. Bald lernt er Menschen kennen, die ticken wie er, die seine Überzeugungen und Fragestellungen teilen. Sie heißen vor allem Gabriele Oswald, Tilo Schwarz und Elke Schmidt. Kunst, denken sie, gehört weder auf den Sockel noch in den Elfenbeinturm. Jeder und jedem soll sie mehr sein als nur ein abstrakter Anspruch. Nämlich ein sehr persönliches, sehr konkretes Instrument, um sich selbst und verborgene Welten zu erkennen, sich selbst auszudrücken und mit anderen auszutauschen. Wie lassen sich, überlegen die vier, Kunst, Stadtgesellschaft und Alltagsleben miteinander verbinden? Was kann Kunst alles sein, was lässt sich mit ihrer Hilfe zur Synthese führen?

Die vier sprühen vor leidenschaftlichem Elan, wollen in Mannheim etwas auf die Beine stellen, brauchen dafür eine Struktur und gründen 1995 den Verein *Zeitraum Büro für Kunst*, vereinigen sich 2001 mit *EX!T Ausgangspunkt Theater*. Gemeinsam heißen sie seitdem *zeitraumexit*.

Wegstrecken

Inzwischen hat sich im *zeitraumexit* die Crème der experimentellen Kunst die Klinke in die Hand gegeben. Die wundersam spektakulären Ereignisse aus Bildern, Bewegungen, Klängen und Worten ziehen regelmäßig begeisterten Applaus, enthusiastische Presseberichte, anerkennende Kritiken und auch Laudationes für diesen oder jeden Preis nach sich.

Am Anfang jedoch erweisen sich die Türen, die *zeitraumexit* öffnen will und muss, als durchaus sperrig. Ausdauer und Stehvermögen sind gefragt. Für die Konzepte braucht es eine Unzahl künstlerischer und institutioneller Kooperationspartner*innen mit jeweils ganz unterschiedlichen Denk- und Arbeitsweisen. Unablässige Gänge und Anträge um Finanzen lassen Blasen an den Füßen wachsen und Finger über Tastaturen ermüden. Teilnehmer*innen und Besucher*innen der Projekte halten letztlich das Team immer wieder mit ihrer Faszination bei der Stange.

Großes Krabbeln

2002 hat *zeitraumexit* sein Quartier noch unter Hinterhofbedingungen im Stadtteil Neckarstadt-Ost. Dort gründen sie in Kooperation mit *Hygiene Heute* den „Mannheimer Ameisenstaat“. Das heißt: Unterstützt durch die deutsche Ameisenschutzwarte richten sie über mehrere Räume hinweg ein Terrarium ein, in dem Millionen der kleinen schwarzen Gesellen herumkrabbeln und sich ihre staatliche Ordnung schaffen. Das können die Leute beobachten. Sie tun’s erst zögerlich, dann in großer Zahl. Die Insekten bilden die Bühne und Kulisse, um sich gemeinsam ein Bild darüber zu erarbeiten, was menschliche staatliche und gesellschaftliche Ordnungen ausmacht, quer durch die Geschichte bis heute. Dabei wird allerlei auf den Kopf gestellt.

Kunst als Saat

Ameisen haben es leichter als Menschen. Die komplizierte Aufgabe, ihr geregeltes Zusammenleben zu bewerkstelligen, können sie ihren Körpern überlassen. Egal ob es für sie Gründe gibt, Alarm zu schlagen, sich über Nahrung zu freuen oder den Bau zu sichern, sie sondern ein entsprechendes Hormon ab. Das dringt ohne Umwege in all die winzigen Mitbürger*innen ein, so dass sie sofort Bescheid wissen. Menschen hingegen müssen sich einander in ziemlich komplexen Kommunikationsvorgängen mitteilen. Das ist schon schwierig genug, wenn sie sich über Jahrhunderte aneinander, an die gleichen Chiffren und Regeln gewöhnt haben. Denn auch dann sind große Bevölkerungsgruppen nur bedingt mit von der Partie. Zum Beispiel weil es, wie nicht nur Peter Weiss in der „Ästhetik des Widerstands“ feststellt, nach einem harten Tag körperlicher Arbeit unausdenkliche Mühe bedeutet, sich mit dem klassischen Kanon der sogenannten Hochkultur oder mit den Feinheiten gehobenen Redens abzugeben. Was aber, wenn die hart Arbeitenden, wie hier in Mannheim-Jungbusch, auch noch aus 160 Nationen kommen und mindestens ebenso viele unterschiedliche Vorstellungen davon haben, wie man sich in welcher Situation richtig verhält und mitteilt? Wo diverse Tabus der Communities und Gruppen als Grenzen im jeweils Inneren wie nach außen wirken? Aus all dem Gesellschaft wachsen zu lassen ist eine Kunst und: Kunst kann dabei wirklich helfen. Ganz so easy wie die cleveren Hormone der Ameisen funktioniert sie nicht. Aber als welches Genre auch immer ist sie so raffiniert verdichtete Kommunikation, dass sie von Blutbahn zu Blutbahn in die fühlenden Bäuche der Menschen gelangen kann, ohne unterwegs über die unterschiedlich besetzten und deshalb leicht missverständlichen Wörter und Begriffe in den Köpfen der beteiligten Menschen zu stolpern. So kann eine Grundvoraussetzung aller Gesellschaft wachsen – Bindung.

Hürden umlegen

Zu dumm, dass ausgerechnet diejenigen, denen Kunst eine große Hilfe sein kann, oft höchste innere Hürden überspringen müssen, um sich auf sie einzulassen. Genau das nehmen Wolfgang und das *zeitraumexit* eben nicht als unabänderlich gegeben hin. Ob Wolfgang hier mit Jungbuscher*innen ein Projekt durchführt, als Gastprofessor lehrt, psychisch Kranken den eigenen künstlerischen Ausdruck als Weg aus der Sprachlosigkeit öffnet oder ursprünglich fremdelnde Leute verblüfft begreifen lässt, dass sie sich in diesem oder jenem Museum plötzlich heimisch fühlen – mit allem, was er tut, beweist er konkret und praktisch, dass fast jeder Mensch eine ihr oder ihm gemäße Art des Selbst-Ausübens von Kunst finden kann. Es gelingt ihm, die Neugier von Menschen zu wecken, die nie von sich gedacht hätten, dass sie einmal eine Bühne betreten, einen Pinsel oder ein Instrument zur Hand nehmen würden – und: sie zum Mitmachen zu bewegen. Er prägt ihre Leben, positiv. Manche sprechen ihn noch viele Jahre nach dem ersten Zusammentreffen an. „Was für ein Glück“, bedanken sie sich, „Kunst ist zu einem wichtigen Teil meines Lebens geworden“. Direkt nach Projekten oder Veranstaltungen kommen in den seltensten Fällen Teilnehmer*innen zu Wolfgang, um zu sagen: Wow, was ich heute gelernt habe! Doch er spürt, dass genau das Glück, eben im Moment etwas verstanden zu haben, wozu man auf keine andere Art einen Zugang hätte finden können, dass solches Glück immer wieder geschieht. Wenn es auf ganz spezielle Weise in den Köpfen der Beteiligten klickt, dann teilt sich das mit als intensives Hochgefühl im Raum, als Leuchten in Gesichtern, als besonders berührender Applaus.

JAN-PHILIPP POSSMANN

Kunst der einfachen Worte

Zusammen mit Gabriele Oswald und Tilo Schwarz verantwortet Wolfgang bis 2016 die künstlerische Leitung des *zeitraumexit*. Weil sie einen Generationswechsel für wichtig halten und sich auf eigene Projekte konzentrieren wollen, übergeben sie dann die Geschäfte an Jan-Philipp Possmann.

Jan-Philipp kommt mit dem Studium von Theater-, Politik- sowie Kulturwissenschaft und mit viel praktischer Erfahrung aus der Arbeit an unterschiedlichen Theatern und Projekten. Seit er in seiner Schulzeit in Frankfurt am Main ein Praktikum im *Theater am Turm* absolvierte, strebt er nach der Symbiose aus Dramatik, Weltoffenheit und gesellschaftlichem Anspruch, zieht es ihn zu internationalen Produktionen, zum Experiment, zur Straße und zu unbekannten Orten. Unter anderem bei *Rimini-Protokoll* hat er als Dramaturg, Produktionsleiter und Regieassistent diverse dramatische Stoffe in Szene gesetzt und auf die Bühne ge-

bracht. Er ist es gewöhnt, auf der Höhe des künstlerischen Fachdiskurses mitzureden. Jetzt heißt es für Jan-Philipp, in Wolfgangs Fußstapfen auf die Jungbuscher Straßen zu gehen, dort Leute anzusprechen, die Einkaufbeutel oder ein Werkzeug in der Hand, die eine Behinderung oder ein Sprachproblem haben oder vielleicht einen kniffligen Familienkrach im Kopf. Ganz normale Passant*innen also soll er dafür begeistern, sich in den Dunstkreis abgefahrenster experimenteller Kunst zu bewegen und dort sogar mitzuwirken. Seine vielen Fachwörter und die angesagten Wendungen der aktuellen Kunstdebatten helfen ihm nun nicht. Hier braucht es einfache Worte für den Sinn von Kunst im ganz normalen Leben. Das ist eine Herausforderung, doch wegen der täglichen kreativen Ungewissheit vor allem aufregend flirrendes Leben.

Lebenselixiere

2017, in Jan-Philipps erstem Jahr als Geschäftsführer, findet das „Mannheimer Erbe der Weltkulturen“ statt. *Zeitraumexit* fragt die Migrant*innen der Stadt nach dem, was sie an Wichtigem mitgebracht haben, von dort, wo sie einmal hergekommen sind. Viele stellen etwas vor. Aus der Tatsache, dass sie als zugewanderte Menschen solche Aufmerksamkeit genießen, dass sie mit ihren spezifischen Prägungen, mit ihren Erinnerungen an andere Lebensweisen wichtig genommen werden, entstehen wochenlange Freude und Feiertagsstimmung. Jan-Philipp liebt und genießt das, auch, dass er heute noch, und sei’s beim Friseur, darauf angesprochen wird, wie toll das war. Unvergesslich. Wie sollte er nicht gern mit seinen Begrüßungsworten für Veranstaltungen oder Ereignisse vorn stehen und in die Vielzahl erwartungsfreudiger Augen blicken. Erfahren, dass ein Neunjähriger aus einer bulgarischen Familie hierher kommt, um offen übers Schwul-Sein zu reden, was bei ihm zuhause ein Tabu ist. Im *zeitraumexit* an einer Tür vorbeikommen, wo aus der Scheu vor Geigen, Gitarren oder Flöten in popartiger Weise Lust am Musizieren wird. An all dem hängt Jan-Philipp sehr.

Fotos:
© Eva Rusch

Wechsel

Trotzdem geht er. Denn er ist auch erschöpft. Von der geringen Zeit, die ihm für eigene inhaltliche Arbeit bleibt. Die administrativen Aufgaben fressen ihn auf, besonders die niemals nachlassende Notwendigkeit, Fördermittel zu beantragen und Spenden einzuwerben. Davon hängen die Projekte und nicht zuletzt auch die Einkommen des Teams ab. Ihm blutet das Herz, dauernd sehen zu müssen, wie leidenschaftlich engagiert das Team arbeitet und wie schlecht es dafür entlohnt wird. Die Förderungen durch die Stadt Mannheim und das Land Baden-Württemberg ergeben zusammen gerade einmal die Hälfte der Betriebskosten. *Zeitraumexit* verfolgt nicht das Konzept, möglichst viel Publikum dafür ins Haus zu holen, dass es Künstler*innen zuschaut, zuhört und zahlt. Hier geht es darum, dass viele Einzelne gemeinsame Wege in eigene künstlerische Aktivität und Produktion finden, dass Jungbusch ein liebenswert verbindendes kulturelles Zentrum hat. Der selbst erwirtschaftete Teil des Finanzbedarfs kann deshalb kaum über zehn Prozent liegen.

Künftig wird das *zeitraumexit* durch zwei Geschäftsführende geleitet. Einen davon gibt es schon. Wolfgang, nach wie vor im Vereinsvorstand aktiv, sagt: „Wer am Ende die oder der Zweite auch sein mag. Er oder sie bringt neue Impulse, neue Nuancen mit. Das hält uns lebendig und jung.“ ■

www.zeitraumexit.de, www.wolfgang-sautermeister.de, www.weltkulturenerbe.de

Dr. **EDDA RYDZY** ist freie Autorin mit Lehr- und Vortragstätigkeit.

Nicht nur das Neue zählt

Soziokulturelle Einrichtungen sind nicht auf ein künstlerisches oder kulturelles Genre oder auf bestimmte Zielgruppen festgelegt. Von daher wird die alltägliche Arbeit durch eine Vielfalt an Themen, Methoden und Formaten bestimmt. Das Spektrum reicht dabei von gesellschaftlichen Notwendigkeiten oder speziellen Vorlieben der Akteur*innen bis zu zeitbedingten Modeströmungen. Nicht von ungefähr wurde das vielgestaltige soziokulturelle Feld mit dem Motto „Vielfalt. Aus Prinzip!“ beschrieben.

Gesellschaftliche Entwicklungen, insbesondere aber der Generationenwechsel in soziokulturellen Einrichtungen bringen es mit sich, dass neue Zielgruppen über das bisher übliche Maß hinaus mit neuen Formaten erreicht werden. Deutlich verstärkt wurde und wird dieser Prozess durch die Einschränkungen während der Corona-Pandemie. Es mussten und müssen immer noch neue Wege gesucht werden, um auf der einen Seite den Kontakt und Austausch zu den Nutzer*innen der Einrichtungen nicht zu verlieren und auf der anderen Seite den mit den Einrichtungen stark verbundenen Solo-Selbstständigen eine zumindest noch ansatzweise finanziell honorierte Betätigungsmöglichkeit zu bieten.

Die Entwicklung neuer Formate wird darüber hinaus aber auch dadurch begünstigt, dass die öffentlichen Zuwendungsgeber bei ihrer (Projekt-)Förderung Begriffe wie „neu“, „innovativ“ oder „exemplarisch“ als Voraussetzung für Fördermaßnahmen vorgeben. Das führt in der Konsequenz dazu, dass „bewährte Formate“, die ja durchaus weiterhin nachgefragt werden und ihre Berechtigung haben, nicht mehr oder nicht mehr ausreichend finanziert werden können. In der Praxis kann das dazu führen, dass unter dem Finanzierungsdruck das „bewährte“ Format zu einem „neuen“ Format transformiert werden muss. Die Entwicklung neuer Formate gehört selbstverständlich zum soziokulturellen Arbeitsfeld. Nur sollte berücksichtigt werden, dass die Bindung an soziokulturelle Einrichtungen auch über ein nicht zu unterschätzendes Maß an Kontinuität in den Angeboten hergestellt wird. Dieser Aspekt muss bei der öffentlichen Finanzierung unbedingt berücksichtigt werden.

Der sich in der soziokulturellen Arbeit schon länger abzeichnende Trend zur Nutzung digitaler Medien wird durch die pandemiebedingten Förderprogramme insbesondere des Bundes weiter befördert. Sowohl in digitale Technik als auch in die Entwicklung digitaler Formate fließen Fördersummen in einem bisher nicht vorstellbaren Maße. Der dadurch ausgelöste Modernisierungsschub eröffnet neue Räume für Angebote, Partizipation und Diversität und wird auch in Zukunft die Arbeit soziokultureller Einrichtungen sehr stark prägen. Auf der anderen Seite bleibt vor dem historischen Hintergrundflimmern „Kultur für alle“ und „Kultur von allen“ die Frage, was wir denn mit der Gruppe der „Digital Outsiders“ machen, die wir mit unseren digitalen Angeboten nicht erreichen können. Soziokulturelle Arbeit bedeutet, nicht nur dem Mainstream zu folgen, sondern auch diejenigen nicht aus den Augen zu verlieren, die – aus welchen Gründen auch immer – an vielen Bereichen gesellschaftlicher Entwicklungen nicht teilnehmen (können). Aus meiner Sicht steht es soziokulturellen Einrichtungen gut an, auch für diese Menschen weiterhin eine kulturelle Heimat zu bieten. ■

GEORG HALUPCZOK ist Kulturberater und Mitglied im Vorstand des Bundesverbands Soziokultur e.V.

Soziokultur im Quartier

UTOPOLIS-Newsletter | Durch neue Formate Menschen erreichen und sie künstlerisch-kreativ zusammenbringen – das gelingt der Soziokultur auch während der Pandemie. Wer mehr darüber erfahren und sich generell über soziokulturelle Arbeit im Quartier informieren möchte, findet hilfreiche Informationen im UTOPOLIS-Newsletter. Das UTOPOLIS-Team des Bundesverbands Soziokultur berichtet von neuen Methoden in der soziokulturellen Arbeit und Herausforderungen und Erfolgen während der Pandemie. Nach mehr als zwei Jahren Arbeit im Quartier haben die 16 Modellstandorte viel Wissen und KnowHow erworben und können viele Geschichten erzählen. Der Newsletter erscheint alle zwei Monate.

Anmeldung: https://utopolis.online/newsletter/

NEU START KULTUR

NEUSTART KULTUR in Zahlen | Seit der ersten Öffnung der Antragsportale im Herbst 2020 hat das Förderprogramm NEUSTART KULTUR beim Bundesverband Soziokultur viel bewegt. Seither gingen 2084 Förderanträge ein, wovon 1053 Anträge mit einer Gesamtfördersumme in Höhe von 40,4 Mio. Euro bewilligt wurden – verteilt auf die beiden Förderbereiche „Zentren“ und „Programm“. Bisher hat der Verband Fördermittel in Höhe von 31,3 Mio. Euro an soziokulturelle Zentren und Initiativen, Kulturzentren und Kulturinitiativen sowie Literaturhäuser ausgezahlt.

Weitere Zahlen und Daten zum aktuellen Stand des Förderprogramms unter www.soziokultur.neustartkultur.de/statistik

Literatur

TRANSFORMATION: Strategien und Ideen zur Digitalisierung im Kulturbereich | Die Digitalisierung des Kulturbetriebs gewinnt endlich an Fahrt! Das liegt nicht zuletzt an den Corona-Beschränkungen, denn die Errungenschaften der virtuellen Transformation sind im Zuge der Lockdowns schon jetzt zur notwendigen Bedingung für ein Weiterleben des Kulturbetriebs geworden. Dieser Sammelband soll ungeachtet der pandemischen Verhältnisse ein Anstoß sein für den Diskurs in Politik und Gesellschaft. Mit einmaligen Einblicken in die technischen Veränderungen der jüngsten Vergangenheit, neuen Gedanken und mit Anregungen zur Modernisierung gibt er den Retrospektiven und Forderungen von Kunst- und Kulturschaffenden einen freien Raum. Mit Beiträgen von Senator Carsten Brosda, Hanno Rauterberg, Mirjam Wenzel, Harald Welzer, Peter Seele u.a. | Edition Museum, Band 54, transcript Verlag 2021, 178 Seiten, ISBN 978-3837657449, 25,00 Euro

Netz

Dossier „Politische Bildung in einer digitalen Welt“ | Die Mehrheit der Gesellschaft bewegt sich im digitalen Raum, kommuniziert, konsumiert und informiert sich online. Die Digitalisierung und die gesellschaftlichen Veränderungen, die mit ihr einhergehen, berühren auch die politische Bildung auf verschiedenen Ebenen und werfen die Frage auf, wie politisch Bildende auf die digitale Transformation reagieren, sie inhaltlich aufgreifen und zu ihrer Mitgestaltung befähigen sollten. Stimmen aus Fachdidaktik, Politikwissenschaft, Pädagogik, Zivilgesellschaft und der schulischen und außerschulischen Praxis loten in Beiträgen und Interviews Ansätze für die politische Bildung in einer digitalen Welt aus und diskutieren Themen, Kompetenzen, Didaktik und Methoden. |

Website der Bundeszentrale für politische Bildung: www.bpb.de/

Kurzfilm „30 Jahre regionale Kulturberatung durch den Landesverband Soziokultur Niedersachsen“ | Laura Steinborn und Marie Allwardt | Das Beratungsmodell des Landesverbands Soziokultur Niedersachsen ist erfolgreich und einzigartig, und das seit 30 Jahren. Die Berater*innen des Landesverbands beraten kostenfrei alle Non-Profit-Kulturträger bei Fragen zu Veranstaltungsmanagement, Projektentwicklung, Organisationsberatung, Coaching und Supervision. Das Beraterprogramm wird gefördert durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur. Der dreiminütige Animationsfilm zeigt frech und spritzig, wie aktiv, vielfältig und unterstützend der Landesverband für die Niedersächsische Kulturlandschaft ist. |

Youtube-Link: https://soziokultur-niedersachsen.de > Über uns > Veröffentlichungen

Kultur und Politik

Kunst und Kultur bereichern das Leben unabhängig von Alter, Herkunft oder Wohnort. Sie leisten einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Dr. GERD LANDSBERG (DStGB)

Kommunen – die größten Finanziers der Kultur

Kommunale Spitzenverbände beziehen Position

von **GEORG HALUPCZOK, MARGRET STAAL**

Nachhaltige Kulturförderung gewährleisten

Nicht nur die Folgen der Covid-19-Pandemie belasten die Finanzen der Kommunen erheblich. Auch die zu erwartenden Umgestaltungen hinsichtlich der Modernisierung des gesellschaftlichen Lebens – angefangen bei der Digitalisierung, dem Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs bis hin zu den Maßnahmen, die im Rahmen des Klimawandels auch auf kommunaler Ebene ergriffen werden müssen – werden die finanziellen Spielräume der Kommunen weiter wesentlich einschränken.

Dabei muss im Blick behalten werden, dass eben die Kommunen die größten Finanziers der Kultur in Deutschland sind. So haben im Jahr 2019 der Bund 2,2 Milliarden, die Länder 4,8 Milliarden und die Gemeinden 5,6 Milliarden Euro für den Kulturbereich ausgegeben[1].

Auch die soziokulturellen Einrichtungen und Initiativen werden institutionell zu einem großen Teil von ihren Kommunen gefördert. Nach der letzten statistischen Erhebung des Bundesverbandes Soziokultur[2] werden sie von ihren Kommunen mit knapp 55 Millionen Euro unterstützt, während der Anteil der Länder insgesamt 15,5 Millionen Euro betrug. Zusammengefasst heißt das, dass die institutionelle Förderung zu 80 Prozent von den Kommunen und zu 20 Prozent von den Ländern getragen wird. Wenn man weiterhin bedenkt, dass die soziokulturellen Einrichtungen schon im Schnitt 48 Prozent ihrer Einnahmen durch Eigenmittel erwirtschaften, wird klar, welche zentrale Bedeutung die Finanzierung der Soziokultur durch die Kommunen hat und wie wichtig deren auskömmliche Finanzausstattung für die soziokulturellen Einrichtungen ist.

> **Die institutionelle Förderung der soziokulturellen Einrichtungen wird zu 80 Prozent von den Kommunen und zu 20 Prozent von den Ländern getragen.**

Die kommunalen Spitzenverbände beziehen in der Frage zur zukünftigen Entwicklung deutlich Position. Der Deutsche Städtetag hat mit seinem Forderungskatalog[3] vom Februar 2021 unter anderem auf die Bedeutung der Kultur in den Städten hingewiesen. Unter der Überschrift „Sichere Zukunft für die Kultur aufzeigen" fordert er eine nachhaltige Kulturförderung durch den Bund, damit Erhalt, Ausbau und Vielfalt der kulturellen Infrastruktur gewährleistet werden können. Die Verzahnung mit weiteren Bundesprogrammen, etwa zur Demokratieförderung, ist nach den Vorstellungen des Deutschen Städtetages ein wichtiger Baustein der Finanzierung durch den Bund.

Auch die kulturelle Bildung ist für den Deutschen Städtetag mit in den Blick zu nehmen. Er geht von dem Grundsatz aus, dass allen Kindern und Jugendlichen unabhängig von Herkunft oder sozio-ökonomischer Situation Zugang zu kulturellen Bildungsangeboten gewährleistet werden muss. Darüber hinaus sind Innovation und Digitalisierung als wichtige Schwerpunkte zu setzen. Und: Der Bund muss die soziale und wirtschaftliche Absicherung von Kulturschaffenden verbessern, deren prekäre wirtschaftliche Situation durch die Pandemie besonders deutlich wurde.

> **Der Deutsche Städtetag fordert eine nachhaltige Kulturförderung durch den Bund, damit Erhalt, Ausbau und Vielfalt der kulturellen Infrastruktur gewährleistet werden können.**

Kommunale Einnahmen sichern

Der Deutsche Städtetag fordert daher, die kommunalen Einnahmen und Investitionen zu sichern. Er weist darauf hin, dass die Investitionen in die Zukunft vor Ort in den Kommunen umgesetzt werden. Dafür brauchen sie finanzielle Stabilität und Planbarkeit. Zur Erweiterung finanzieller Handlungsspielräume sind auf der einen Seite zielgerichtete Förderprogramme notwendig, andererseits brauchen die Städte und Gemeinden nach Ansicht des Deutschen Städtetages aber auch einen größeren Anteil am Steueraufkommen, um so die Kommunen in die Lage zu versetzen, ihre vielfältigen Aufgaben erledigen zu können.

Auch der Deutsche Städte- und Gemeindebund (DStGB) bezieht mit seinem Statement[4] vom Juni 2021 zur Kulturpolitik Position: „Kunst und Kultur bereichern das Leben unabhängig von Alter, Herkunft oder Wohnort. Sie leisten einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt, bieten Orte der Begegnung und des Austauschs zwischen den Generationen ebenso wie zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Kultur bietet so eine geistige

Bildung und Kultur in der Stadt. Positionspapier des Deutschen Städtetages zur kulturellen Bildung | Das Positionspapier beschreibt Rolle und Ziele kultureller Bildung in den verschiedenen Bildungsphasen und formuliert kommunale Positionen zu deren Weiterentwicklung. Es wurde vom Bildungsausschuss und Kulturausschuss des Deutschen Städtetages gemeinsam erarbeitet und vom Präsidium am 19. Februar 2019 in Hamm beschlossen. | Download unter www.staedtetag.de/positionen/positionspapiere/bildung-kultur-stadt-2019

Digitale Transformation in der Kultur – Herausforderung für die kommunale Kulturpolitik. Diskussionspapier des Deutschen Städtetags | Das Diskussionspapier soll den Beitrag skizzieren, den die kommunale Kulturpolitik für die digitale Transformation leisten kann und muss. Es zeigt auf, vor welchen damit verbundenen Herausforderungen sie steht. | Deutscher Städtetag Berlin und Köln, 2021. ISBN 978-3-88082-354-9 | Download unter www.staedtetag.de/files/dst/docs/Publikationen/Positionspapiere/2021/diskussionspapier-digitale-transformation-kultur-2021.pdf

Heimat, stiftet Identität, schafft Gemeinschaft und prägt damit das gesellschaftliche Zusammenleben. Kulturelle Bildung leistet einen Beitrag zur Demokratieförderung. Alles dies sind Gründe, warum die Städte und Gemeinden die vielfältigen kulturellen Angebote vor Ort schaffen, erhalten und unterstützen sollten. Unbeschadet der Einordnung der Kultur als freiwillige Selbstverwaltungsaufgabe stehen die Städte und Gemeinden in der Pflicht, Kulturangebote als festen Bestandteil der kommunalen Daseinsvorsorge zu fördern."

Mit diesen Ausführungen, die sich fast schon wie eine Beschreibung des soziokulturellen Arbeitsfeldes anhören, beginnt die Positionsbeschreibung dieses kommunalen Spitzenverbandes. Zu Recht wird dort darauf hingewiesen, dass die Haushaltslage der Kommunen nicht ohne Auswirkungen auf die Förderung der örtlichen Kulturangebote bleibt. Von daher gefährden finanzielle Einschnitte nicht nur die Existenz von Kulturzentren, Theatern oder Museen, sondern auch die der notwendigen Einrichtungen der kulturellen Bildung wie Musikschulen, Volkshochschulen oder Bibliotheken.

> **Kultur bietet eine geistige Heimat, stiftet Identität, schafft Gemeinschaft und prägt das gesellschaftliche Zusammenleben.**

Aktive Teilnahme ermöglichen

Der Deutsche Städte- und Gemeindebund macht darauf aufmerksam, dass die kulturelle Vielfalt ein besonderes Kennzeichen Deutschlands ist. In den Kommunen wird die „Kultur für alle" und die „Kultur von allen" gefördert. „Hochkultur" und „Breitenkultur" werden dabei nicht als Gegensätze gesehen, sondern stehen nebeneinander und ergänzen sich, kulturelle Leuchttürme stehen neben vielen kleinen Kultureinrichtungen.

In der Positionsbestimmung wird nachdrücklich darauf hingewiesen, dass in ländlichen oder strukturschwachen Räumen die Herausforderungen für Kulturangebote und -einrichtungen besonders groß sind. Vor diesem Hintergrund hält der Deutsche Städte- und Gemeindebund Förderprogramme für sinnvoll, die die Entwicklung und Umsetzung neuer Konzepte für die kulturelle Infrastruktur in ländlichen Regionen fördern. Dabei wird herausgestellt, dass soziokulturelle Zentren ein wesentlicher Bestandteil der kulturellen Angebote in ländlichen Räumen und bei der Gestaltung von Dritten Orten sein können. Hervorgehoben wird, dass sie nicht der reinen „Konsumtion" dienen, sondern eine aktive Teilnahme ermöglichen und bürgerschaftliches Engagement aktivieren. Bürgerschaftlich engagierte Menschen und ihre Vereine werden nicht als Lückenbüßer für eine unzureichende kommunale Kulturförderung angesehen, sondern als Partner und Mitgestalter einer lebendigen regionalen Kulturlandschaft. ■

[1] Quelle: Grafik DStGB 2021
[2] Daten aus dem Jahr 2017
[3] Deutscher Städtetag: „Städte für Menschen. Erwartungen und Forderungen des Deutschen Städtetages an den neuen Bundestag und die neue Bundesregierung", Beiträge zur Stadtpolitik Nr. 117, 24. Februar 2021
[4] Dr. Gerd Landsberg: „Kultur vor Ort: Standortvorteil und Impulsgeber, Identitäts- und Wirtschaftsfaktor", DStGB-Positionspapier, 28. Juni 2021

GEORG HALUPCZOK ist Kulturberater und Vorstandsmitglied des Bundesverbandes Soziokultur e.V. **MARGRET STAAL** ist Referentin für das FSJ Kultur und Mitglied im Vorstand der LAG Soziokultur und Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e.V. sowie Vorstandsmitglied des Bundesverbands Soziokultur e.V.

Nachhaltig verändern, zukunftsfähig bleiben

Nachhaltigkeitskodex bietet Orientierung

von **MARGRET STAAL, FRANZIKSA MOHAUPT, KRISTINA GRUBER**

Soziokultur auf Transformationskurs

Die Soziokultur schafft Freiräume für eine Gesellschaft im Wandel, schon seit ihrer Entstehung in den 1970ern. Damals waren soziokulturelle Zentren die Vorreiter einer „Kultur für alle, von allen". Gerade in ihren Anfängen verstand sich die Soziokultur als Möglichkeitsraum, in dem Alternativen erprobt und gelebt werden konnten (Brocchi 2021). Heute können diese Räume als Reallabore dienen, in denen Blaupausen für die Transformation zur Nachhaltigkeit unter wissenschaftlicher Begleitung entwickelt werden. Viele Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung gehören bereits zur DNA der Arbeitsweise in den Zentren. „Das ist für uns selbstverständlich, auch wenn wir es bisher nicht unter dem Label Nachhaltigkeit gefasst haben", sagt Margret Staal, Vorstandsvorsitzende des Bundesverbands Soziokultur e.V. Das ist auch heute noch so: 43 Prozent der Mitglieder des Bundesverbands Soziokultur nutzen erneuerbare Energien, 68 Prozent legen bei der Beschaffung ethische Konsumkriterien zugrunde (Bundesverband Soziokultur 2019). Dieser Artikel fasst zusammen, wie der Beitrag soziokultureller Arbeit zu einer nachhaltigen Entwicklung systematisch dokumentiert und sichtbar gemacht werden kann. Dafür hat das Forschungsprojekt „Jetzt in Zukunft"[1] die Basis gelegt. Um Zukunftsfähigkeit in der Soziokultur weiter gezielt anzugehen, hat der Bundesverband eine Referent*innenstelle für nachhaltige Entwicklung geschaffen.

Abb. oben: „Jetzt in Zukunft" als Buch. Quelle: www.oe-kom.de/buch/jetzt-in-zukunft-9783962382995

Rechte Spalte: Wirkungsfelder und Kriterien eines Nachhaltigkeitskodex in der Soziokultur. (Eigene Darstellung in Anlehnung an Gruber und Brocchi 2020)

Ziele definieren

1 Nachhaltigkeitsverständnis
2 Strategische Analyse
3 Ziele

Prozesse gestalten

4 Verantwortung
5 Beteiligung und Anreize
6 Prozessarbeit
7 Qualitätssicherung

Werte schöpfen

8 Programm und Angebot
9 Gemeinwohl und CSR
10 Politisch-strategische Netzwerkarbeit
11 Nachhaltige Finanzierung

Umweltschutz leben

12 Ort, Mobilität und Biodiversität
13 Beschaffung, Gastronomie und Abfall
14 Klimarelevante Emissionen

Zusammenarbeit verbessern

15 Arbeitnehmerrechte und Chancen
16 Qualifizierung für Nachhaltigkeit
17 Menschenrechte und Gesetze

„Jetzt in Zukunft" entwickelt einen Nachhaltigkeitskodex für die Soziokultur

Im September 2020 wurde „Jetzt in Zukunft" nach knapp dreijähriger Forschungszeit am Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim abgeschlossen. Fünf Handlungsansätze haben das Projekt geprägt: Indikatoren-, Prozess-, Programm-, Kommunikations-, und Netzwerkentwicklung. Kernelement ist ein Nachhaltigkeitskodex für die Soziokultur, den Expert*innen und soziokulturelle Zentren gemeinsam entwickelt haben. Der Kodex bildet fünf Wirkungsfelder und 17 Kriterien ab und baut auf dem Deutschen Nachhaltigkeitskodex (DNK) auf (siehe Abbildung rechte Spalte).

Der Nachhaltigkeitskodex soll soziokulturelle Einrichtungen dabei unterstützen, sich systematisch mit den Themen Umweltschutz, Arbeitsstandards und der langfristigen ökonomischen Grundlage der Einrichtung zu befassen. Er bietet eine Orientierung bei Veränderungsprozessen.

Das Projektteam hat in einer Handlungsanleitung einen Veränderungszyklus beschrieben, der auf den Erfahrungen von Veränderungsprozessen aus dem Programm sozioK_change der Stiftung Niedersachen aufbaut (Stiftung Niedersachen 2021).

Ausgangspunkt ist ein dringendes Problem, für dessen Bearbeitung Team und Leitungsebene ihre Unterstützung zusichern müssen. Veränderungsprozesse sollten geplant, gesteuert und gut kommuniziert werden. Wichtig ist, alle Mitarbeiter*innen einzubinden. Ein Mandat und die Befähigung sind die Grundlage für die strategische Analyse sowie die Erarbeitung von Zielen und Maßnahmen, mit denen der Transformationsprozess gelingen kann. Eine Person oder ein Team in der Organisation sollte als interne*r Nachhaltigkeitsbeauftragte*r die Fäden in der Hand halten (Mandat). Informationen zu Nachhaltigkeit und Klimaschutz erwerben diese Beauftragten sich über Schulungen und Beratung (Befähigung). Wenn allerdings

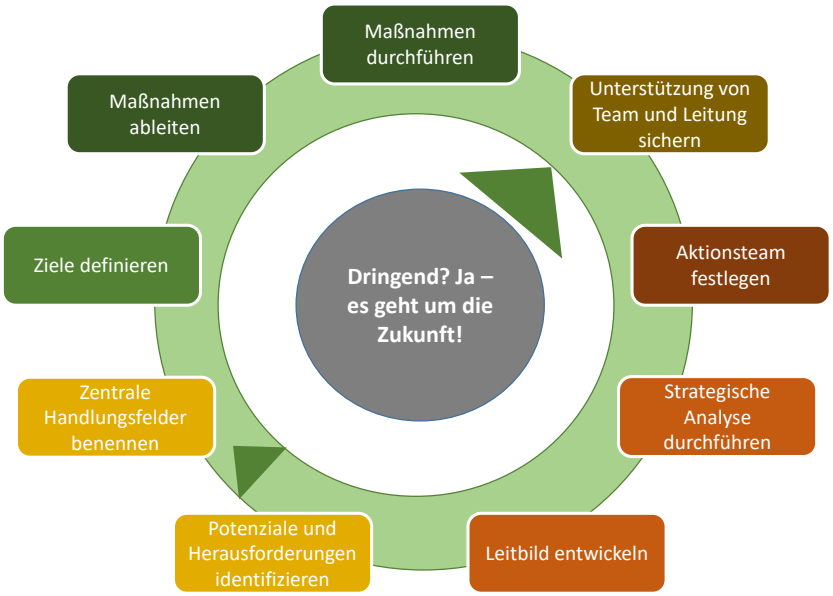


Abb.: Phasen eines Transformationsprozesses. (Eigene Darstellung nach Gruber und Brocchi 2021 und Stiftung Niedersachsen 2021)

die eigene ökonomische Existenz nicht gesichert ist, fällt ein Einstieg in weitere neue Aufgabenfelder schwer. Deshalb spielt die Finanzierung im Nachhaltigkeitskodex in der Soziokultur eine wichtige Rolle.

Das achte Kriterium „Programm und Angebot" geht darauf ein, wie die Soziokultur über ihre Inhalte und Konzepte zu der Entwicklung einer Nachhaltigkeitskultur beitragen kann. „Es geht nicht nur um den ökologischen Fußabdruck von Kulturveranstaltungen, sondern auch um die Potenziale von Kulturarbeit, eine nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft zu gestalten", fordert Prof. Dr. Wolfgang Schneider, Fachbeiratsvorsitzender des Forschungsprojektes (Schneider 2021). Die Wissenschaftler*innen Kristina Gruber und Davide Brocchi (2020) differenzieren zwischen Nachhaltigkeit in der Soziokultur (Prozesse innerhalb des Kulturbetriebs in Richtung Nachhaltigkeit) und Nachhaltigkeit durch die Soziokultur (Soziokultur als Bewegung, die mit eigenen Impulsen eine Transformation der ganzen Gesellschaft in Richtung Nachhaltigkeit fördern kann). In ihrer Fähigkeit, Netzwerke zu bilden, liegt die Stärke der Soziokultur. Indem sie bewährte und neue Formen der Zusammenarbeit demonstriert, ist sie Vorbild für zukunftsfähige Formen des Lebens und Arbeitens. Hierin liegt ein Hebel mit bedeutender Wirkkraft für gesellschaftliche Transformationsprozesse.

Und jetzt? Bewährtes mit Notwendigem verknüpfen!

Der Kodex ist ein Angebot. Jetzt steht seine Weiterentwicklung an, denn er ist noch nicht anwendungsbereit. Es ist wichtig, den Diskurs, der mit „Jetzt in Zukunft" neues Futter erhalten hat, partizipativ und auf allen Ebenen weiterzuführen.

Forderungen nach Verringerung des eigenen ökologischen Fußabdrucks und Nachhaltigkeit in der Praxis gibt es seit Langem. Soziokulturelle Einrichtungen und Initiativen brauchen eine maßgeschneiderte Unterstützung. Das passende Weiterbildungsformat ebenso wie die strukturellen Mindestanforderungen möchte der Bundesverband gemeinsam mit Landesverbänden und soziokulturellen Zentren und Initiativen entwickeln. Die hierfür benötigten Mittel soll das Projekt „Zukunftslabore" bereitstellen, dessen Ausgestaltung der Bundesverband vorantreibt. Das Potenzial der Soziokultur sollten wir weiter für die Transformation nutzen. Denn „wir müssen raus aus den Silos, um das faszinierende Kulturprojekt ‚Nachhaltige Entwicklung' auf den Weg zu bringen. Lassen Sie uns alle zu Zukunftskünstlerinnen und -künstlern werden!" (Schneidewind 2019) Für diese Prozesse hat der Bundesverband die Stelle als Referentin für nachhaltige Entwicklung mit Franziska Mohaupt besetzt. ■

[1] „Jetzt in Zukunft" ist der geläufigere Titel des Projektes „Nachhaltigkeitskultur entwickeln: Praxis und Perspektiven soziokultureller Zentren", das das Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim in Kooperation mit dem Bundesverband Soziokultur mit Mitteln des Rats für Nachhaltige Entwicklung (RNE) durchgeführt hat.

Literaturverzeichnis:
Bundesverband Soziokultur e.V.: Was braucht's? Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2019. Statistischer Bericht der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V., Berlin 2019
Gruber, Kristina; Brocchi, Davide: Nachhaltigkeitskultur entwickeln. Praxis und Perspektiven Soziokultureller Zentren. Abschlussbericht zum Forschungsprojekt „Jetzt in Zukunft", September 2020
Schneider, Gruber und Brocchi: Jetzt in Zukunft. Zur Nachhaltigkeit in der Soziokultur, oekom-Verlag München 2021 (Brocchi: Zur großen Transformation. Möglichkeitsräume in der und durch die Soziokultur; Graute, Mario: Green Culture. Klimaschutz im Mittelpunkt von Kulturpolitik; Schneider, Wolfgang: Nachhaltigkeit als kulturpolitischer Auftrag)
Schneidewind, Uwe (2019): Ein gutes Leben für alle Menschen ermöglichen. Die kulturelle Dimension des Klimawandels, Politik & Kultur 10/2019
Stiftung Niedersachsen/Daniela Koß: Soziokultur im Change! Howto ..., Online-Dokumentation des sozioK_change-Programms 2021

MARGRET STAAL ist Referentin für das FSJ Kultur und Vorstandsmitglied der LAG Soziokultur und Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e.V. sowie Vorstandsmitglied des Bundesverbands Soziokultur e.V.
FRANZISKA MOHAUPT ist Ingenieurin für technischen Umweltschutz und seit Sommer 2021 Referentin für nachhaltige Entwicklung im Bundesverband Soziokultur e.V.
KRISTINA GRUBER war wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim. Sie hat im Projekt „Jetzt in Zukunft" geforscht.

71,3%

der soziokulturellen Zentren und Initiativen setzten pandemiebedingt Veranstaltungen in Online-Formate um.

42,3%

entwickelten Hybridformate.

54%

werden digitale Formate fortführen und weiterentwickeln.

Quelle: „3, 2, 1 ... auf! Lage der soziokulturellen Zentren und Initiativen, Literatur- und Kulturzentren und kulturellen Initiativen“. Bundesverband Soziokultur 2021

Netzwerk Soziokultur

Die Verknüpfung der digitalen und realen Lebenswelten und die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Lebensraum ist in Zeiten einer großen Entkörperlichung ein wichtiger Ansatz.

LUKAS RAUCHSTEIN (s. Seite 46)

BRANDENBURG

Zusammenbringen, was zusammengehört

Vom Soziokulturverband zum Verband für Soziokultur, Popularmusik und Festivals

Am 9. September 2021 wurde mit dem Eintrag in das Vereinsregister aus der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur Brandenburg e.V. offiziell der „ImPuls Brandenburg e.V. – Landesverband für Soziokultur, Popularmusik und Festivals“. Wie ist es dazu gekommen?

2015

Vor nunmehr sechs Jahren wurde auf Anregung sozio- und popkultureller Initiativen und Akteur*innen aus dem Land Brandenburg ein Prozess eingeleitet, der zu effizienteren Netzwerkstrukturen innerhalb der Szene führen sollte. Maßgebliche Gründe dafür waren der eklatante Mangel an Förderung, Qualifizierung und Professionalisierung im popmusikalischen Bereich einerseits und der Boom von popularmusikalischen Festivals im Brandenburg andererseits.

2016

Vor diesem Hintergrund wurde im Jahr 2016 die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Soziokultur Brandenburg e.V. Träger des Projekts „Offensive Popularmusik im Land Brandenburg“. Die damit geschaffene Servicestelle „Popularmusik“ hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die bis dahin unverbundenen Popularmusikszenen im Land Brandenburg zu stärken und zu vernetzen. Dies erfolgte zunächst mittels einer Bedarfsfeststellung und Evaluation. Parallel wurden zahlreiche Angebote zur Professionalisierung, Vernetzung, Sichtbarmachung und Wertschöpfung ermöglicht, um für nachhaltige Strukturen innerhalb der Szene zu sorgen.
Zu diesen Angeboten zählten zwei landesweit wie auch überregional sehr positiv aufgenommene Kongresse in soziokulturellen Zentren, zwei Showcases mit Brandenburger Musiker*innen und eine große Anzahl von Qualifizierungsveranstaltungen. Diese Aktivitäten dienten von Anfang an der Professionalisierung von Musiker*innen sowie Verwerter*innen von Musik (zum Beispiel Produzent*innen, Booker*innen) und waren für soziokulturelle Einrichtungen, Clubs und Festivals von großer Relevanz. Durch den hohen Deckungsgrad an Strukturen, Arbeitsinhalten und Problemlagen, durch sich anbahnende Kooperationen und die zunehmende Vernetzung kamen Überlegungen zu möglichen gemeinsamen Trägerstrukturen auf.

2018

Ende 2018 beschloss, auch deshalb, die Mitgliederversammlung der LAG Soziokultur, die satzungsmäßigen Voraussetzungen zu schaffen, um den Verein den strukturellen Erfordernissen anzupassen und zu entwickeln. Um die Wahrnehmung und Akzeptanz als Fachverband für sozio- und popkulturelle sowie popmusikalische Einrichtungen und Initiativen im Land Brandenburg nachhaltig auszubauen, wurde aus der LAG der *ImPuls Brandenburg e.V. – Landesverband für Soziokultur, Popularmusik und Festivals*.

2019

Im Jahr 2019 konnten die Rahmenbedingungen für die Geschäftsstelle des sich neu formierenden Verbandes deutlich verbessert werden. Neue Stellen wurden geschaffen und der Projektname „Offensive Popularmusik“ wurde in „MusicBase Brandenburg“ geändert. Damit sollte und soll das Ziel noch besser angesteuert werden, die bisherige Einengung und Konzentration auf soziokulturelle Zentren aufzuheben und den Verband für neue Partner*innen zu öffnen.
Unterstützt wurde und wird dies durch die Initiierung neuer Projekte sowie durch Kooperationen in den sich gegenseitig bedingenden Bereichen von Soziokultur und Popularmusik. Denn für Brandenburg ist festzustellen: Auf der einen Seite ist Popularmusik ohne die entsprechenden Entwicklungs- und Präsentationsmöglichkeiten in der Soziokultur

Foto: **CARSTEN F. HILLER**, Geschäftsführung, **LUCIJA GUDLIN**, Referentin Soziokultur, **TANJA KROHN**, Sachbearbeitung und Finanzen, **FRANZISKA POLLIN**, stellvertretende Geschäftsführerin und Leiterin des Projekts „MusicBase Brandenburg“, **ULRIKE OEHMICHEN**, Referentin im Projekt „MusicBase Brandenburg“ (v.l.n.r.) © Manuela Clemens

kaum denkbar. Auf der anderen Seite sind hier dauerhaft erfolgreiche soziokulturelle Strukturen ohne Popularmusik kaum zu finden, wobei der Anteil Brandenburger Musiker*innen immer geringer wird, denn die zu starke Ausrichtung auf kommerziell erfolgreiche Darbietungen führt zur Abwesenheit von lokalen und regionalen Künstler*innen auf den Bühnen und in den Medien. Auch das hat mittel- und langfristig Folgen für die Kultur, das Gemeinwesen und die Gesellschaft.

> **Die bisherige Konzentration auf soziokulturelle Zentren soll aufgehoben und der Verband für neue Partner*innen geöffnet werden.**

2021

Nach langen Verhandlungen mit den entsprechenden Ämtern wird die Satzung endlich anerkannt. Mit den nunmehr auch verbindlichen Möglichkeiten der Öffnung des Verbandes, will *ImPuls Brandenburg e.V. – Landesverband für Soziokultur, Popularmusik und Festivals* versuchen, Bewährtes fortzusetzen und Neues erfolgreich zu etablieren. Es ist durchaus ein Wagnis, aber wir greifen zurück auf Akzeptanz und Ansehen in den jeweiligen Szenen sowie das bisher erworbene Knowhow. All das wurde in den letzten mehr als zwanzig Jahren erarbeitet. Es bleibt unter anderem deshalb elementarer Bestandteil der Verbandsarbeit, die bestehenden Netzwerke und die anerkannten Kompetenzen der bisherigen LAG Soziokultur (einschließlich des Projektes „MusicBase Brandenburg“) zu pflegen und weiterzuentwickeln. ■

Fotos: Regionalkonfernz „JUGEND X KULTUR“, Neuruppin, 16.09.2021 © Steven Ritzer

TEAM des ImPuls Brandenburg e.V.

KULTUR - ABER SICHER!

Stuhltanz

Die Pandemie zwingt Veranstalter*innen, auch beim Thema Bestuhlung neue Wege zu gehen, denn die bisherige Reihenbestuhlung mit Abstand funktioniert nicht mehr, da sie für eine maximale Kapazität an Gästen ausgelegt war. Zum einen müssen die Abstände zwischen den Stuhlreihen vergrößert werden – aber dann stellen sich weitere Fragen: Werden Reihen aufgestellt, jeweils mit den Personen eines Haushalts besetzt und die als Abstand notwendigen Stühle einfach freigelassen? Oder werden von vornherein nur Stuhlpaare mit entsprechendem Abstand aufgestellt? Was den Aufwand für Auf- und Abbau aufgrund der verminderten Anzahl der Stühle natürlich erheblich vermindert. Es sind allerdings Fälle bekannt, bei denen die Behörden auf vollständigen Stuhlreihen bestehen, damit die einzelnen Stühle miteinander verbunden sind.

Eine Argumentationshilfe wäre in diesem Fall ein Verweis auf eine – schon immer mögliche – Bankettbestuhlung, auch Restaurant- oder Galabestuhlung genannt. Dabei sitzen Gäste entweder in kleinen Gruppen an runden Tischen oder aber an langen Tischreihen. Denn wenn bewegliche Stuhlpaare einer pandemiekonformen Bestuhlung aufgrund ihrer „Nicht-Verbundenheit“ mit den weiteren Stühlen einer folglich lückenhaften Reihe eine Besuchergefährdung darstellen, dann müsste die komplett unverbundene Bestuhlung einer Bankettbestuhlung – noch dazu zwischen langen Tischreihen – eine viel größere Gefährdung für eine geregelte Entfluchtung der Gäste darstellen. Möglicherweise führt diese Argumentation bei den Behörden zu einem Einlenken. ■

THOMAS SCHIFFMANN ist Mitarbeiter des Kulturzentrums E-WERK, Erlangen. Foto: Thomas Schiffmann

NEU START

Sofortprogramm
für Corona-bedingte
Investitionen
in Kultureinrichtungen

Abschließend: DANKE!

Das NEUSTART Sofortprogramm, der Pilot zu NEUSTART KULTUR, ist Ende Dezember zum Abschluss gekommen. 26,8 Millionen Euro wurden erfolgreich verausgabt. Gefördert wurden investive Maßnahmen zur Wiedereröffnung der Kultureinrichtungen nach der pandemiebedingten Schließung und zur Aufrechterhaltung der kulturellen Angebote vor allem durch Digitalisierung. Eine Bilanz.

von **JENNIFER THARR**

„Abschließend möchten wir gerne darauf hinweisen, dass es für unser kleines Team eine Riesenherausforderung bedeutet, sich in die vielen Spezialgebiete einzuarbeiten, von Kurzarbeit über Lüftungs- und Hygienekonzepte, EDV, Kamera, Tontechnik, Streamen, sich ohne eigenes Technikteam die Expertisen einzuholen und über die sich laufend ändernden Entwicklungen zu informieren, die Bürokratie auszuhalten, mit der Kommune gegen Kürzungen zu kämpfen, den Betrieb aufrechtzuerhalten und sich ständig neu zu erfinden. Diese NEUSTART-Hilfen sind hervorragend und helfen dabei, die Aufgaben weiter zu erfüllen, Begegnungsort und kreativer Bildungs- und Produktionsort zu bleiben. DANKE!“

Bettina Gonsiorek von der Ludwigsburger *Tanz- und Theaterwerkstatt* fasst das gesamte Repertoire an Herausforderungen des ersten Pandemiejahres 2020 treffend in ihrem Sachbericht zum Verwendungsnachweis zusammen – in der Sache und in der Haltung. Hürden und Hindernisse gibt es viele, aber man lässt sich nicht unterkriegen, es gehört zum Selbstverständnis der Soziokultur, sich neu zu erfinden, positiv nach vorn zu schauen, anzupacken! Ein herzliches DANKE, können wir, die an den anhaltenden Kulturangeboten teilhaben dürfen, hier wirklich nur zurückgeben!

Der NEUSTART Sofort-Erfahrungsschatz

1223 Verwendungsnachweise hat das NEUSTART Sofort-Team innerhalb von neun Monaten geprüft. Ebenfalls eine Wahnsinnsleistung, der ein dickes DANKE gilt. Unzählige Beratungsgespräche, noch mehr E-Mails mit Rückfragen, manchmal in der dritten und vierten Schleife. So mancher Geduldsfaden wurde auf Seiten der Antragstellenden wie der Förderreferent*innen vor die Zerreißprobe gestellt. Doch Verständnis und große Wertschätzung überwiegen bei allen Beteiligten, wie es etwa Hank Teufer vom *Fontane Klub* in Brandenburg deutlich macht:
„Wir möchten uns herzlich sowohl beim Bund als Fördergeldgeber als auch bei den vielen fleißigen Menschen für die Geldverteilung bedanken. Das war und ist bestimmt turbulent. Und wir sind glücklich über unsere neuesten Anschaffungen. Damit gehen wir gestärkt aus dieser Pandemie hervor.“
Stärkende und Mut machende Signale auch während der Zeit der Schließung zu senden, war das Ziel unserer Kampagne #neustartwirkt. Die Momentaufnahmen geförderter Einrichtungen auf Facebook sowie Berichte und Interviews aus den Bereichen Museum, Bühne und Soziokultur auf der Website zeigen, mit welchen Ideen die Kultureinrichtungen auf die Pandemie reagiert haben (siehe QR-Code unten). Weiterhin inspirieren sie, erzeugen einen Zusammenhalt und teilen Erfahrungen mit, die 2019 noch niemand für möglich gehalten hätte.

Am Schluss stehen die Zahlen

Insgesamt wurden 26,8 Millionen Euro an unsere Zielgruppe, kleine und mittlere, überwiegend öffentlich geförderte Kultureinrichtungen, verausgabt. 7,6 Millionen Euro gingen dabei an soziokulturelle Zentren und Kulturhäuser, 10,7 Millionen Euro an Museen, Ausstellungshallen sowie Gedenkstätten und 8,6 Millionen Euro an Veranstaltungsorte für Konzert, Tanz- und Theateraufführungen.

Fotos: Papierfabrik Greiz: Streaming des Wettbewerbs „Jugend forscht“ aus der Kulturgarage © Alte Papierfabrik Greiz e.V. (l.)| Theater Göttingen: Besucherin am Schalter der DT-Tankstelle mit Ensemble-Mitglied Gerd Zinck © Isabel Winarsch (r.)

Foto: Kunstforum Darmstadt: Exponate zur Ausstellung „Trautes Heim“ (2020) des Kunstforums in Darmstadt © Andreas Hirtz

21 Prozent der Förderung verteilten sich auf den ländlichen Raum, das heißt in Ortschaften unter 20 000 Einwohner; 79 Prozent auf den urbanen Raum. Die Verteilung auf die Bundesländer, über die der Königsteiner Schlüssel Auskunft gibt, ist wie von Zauberhand zufriedenstellend aufgegangen und konnte die Gleichbehandlung gewährleisten. Anschaulich wird die bundesweite Verteilung auf unserer Förderkarte (siehe QR-Code unten).

Insgesamt wurden 3,4 Millionen Euro an Eigen- und Drittmitteln aufgebracht. Waren zehn Prozent pro Förderung eine Mindestvorgabe des Fördergebers, die nur in begründeten Ausnahmefällen unterschritten werden durfte, entspricht dies 12,5 Prozent bezogen auf die tatsächliche Gesamtfördersumme von 26,8 Millionen Euro.

Das meiste Geld floss in die Anpassung und Einführung digitaler Vermittlungsformate, die technische Ausstattung und in den Ausbau der IT. Jedoch war auch das Thema Besuchersteuerung zentral, das Umbauten und Raumerweiterungen nötig werden ließ.

Wir brauchen Verwaltungsvereinfachung für die Kultur!

Die Digitalisierung auch im administrativen Feld voranzutreiben, war ein wichtiges Anliegen des Pilotprogramms. Wir haben ein umfassendes Förderportal mit der Open-Source-Software CiviCRM entwickelt, das letztlich die Abwicklung von über tausend Anträgen, Mittelabrufen und Verwendungsnachweisen in so kurzer Zeit überhaupt möglich gemacht hat.

Dennoch muss besonders zum Thema Verwaltungsvereinfachung noch viel passieren. Die Verwendung von abgerufenen Fördergeldern sollte in Pandemiezeiten nicht nur auf maximal sechs Wochen begrenzt bleiben. Wie das Programm gezeigt hat, sind personelle Engpässe durch Quarantäne oder Kurzarbeit, Lieferkettenprobleme und Engpässe bei Handwerksleistungen regelmäßig aufgetreten. Es ist unverständlich, wie in einem Sektor, der keine Rücklagen bilden darf, sowie in Zeiten des Negativzinses Zinserhebungen bei verspäteter Zahlung vorgenommen werden müssen. Nur im Einzelfall und nach aufwendiger Prüfung und Berechnung können diese ausgesetzt werden – ein bürokratischer Aufwand, der angesichts der tatsächlich anfallenden Kleinstbeträge nicht zu rechtfertigen ist. Hier sollten die mittelausreichenden Kulturfachverbände ihre Expertise aus den Pandemieprogrammen sammeln und gemeinsam mit der neuen Bundesregierung endlich eine Verwaltungsreform für die Kultur vorantreiben.

Sofort – und nachhaltig

Was ebenso bleibt, ist die Hoffnung, dass das Sofortprogramm in aller gebotenen Eile auch nachhaltig wirken wird. Patrick Dengl, Geschäftsführer des soziokulturellen Zentrums *Nellie Nashorn* in Lörrach stimmt uns in seinem Sachbericht optimistisch:

„Ich finde es sehr positiv, dass viele der Maßnahmen noch mittel-, sogar langfristig wirken werden. Dies ist auch aus der Perspektive der Nachhaltigkeit wichtig – aber es ist leider wohl auch eine Notwendigkeit, da uns das Corona-Virus wahrscheinlich noch länger beschäftigen wird. Umso wichtiger ist es, nun einige Mittel in der Hand zu haben, um die Besuchenden und Mitarbeitenden auch zukünftig schützen zu können.“ ■

Gefördert durch:
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Die Karte geförderter Einrichtungen und Berichte, wie #neustartwirkt, sind hier einsehbar: www.sofortprogramm.neustartkultur.de

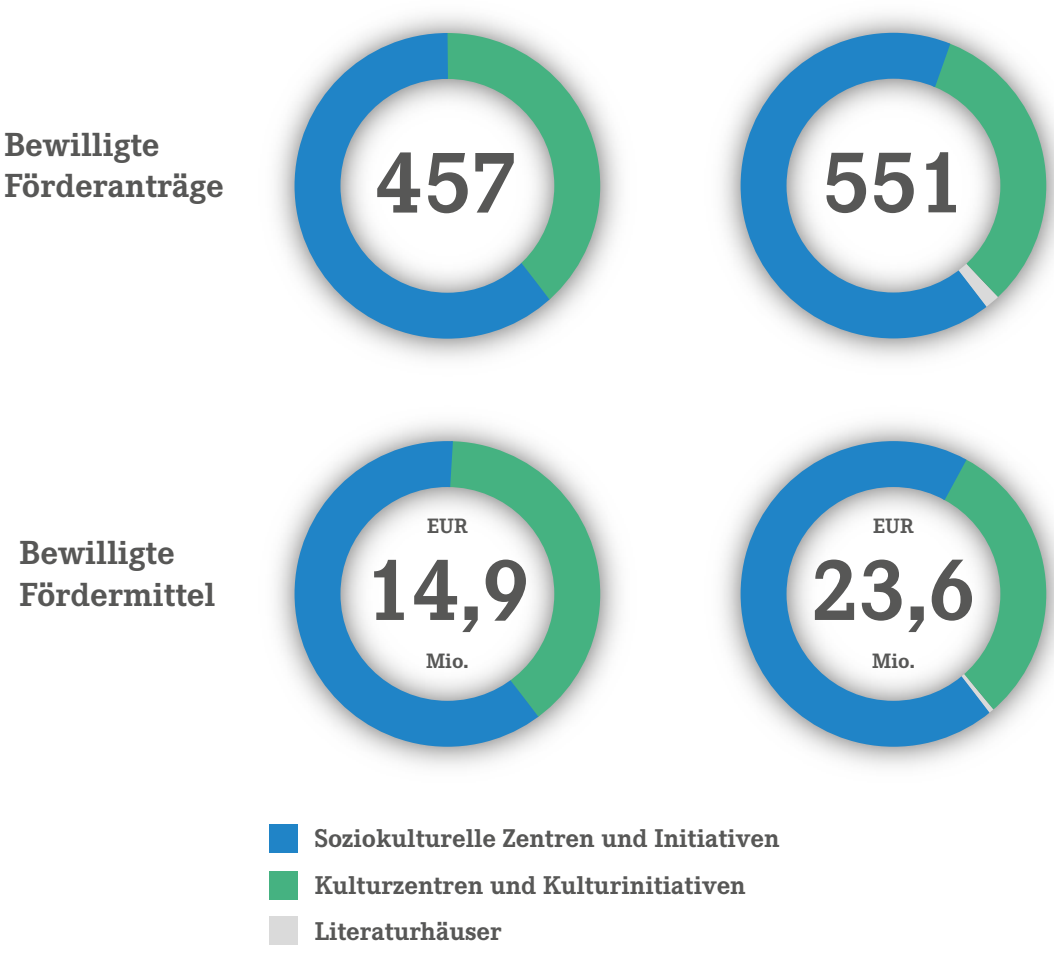
JENNIFER THARR war Projektleiterin des NEUSTART Sofortprogramms beim Bundesverband Soziokultur e.V.

NEU START KULTUR
Kulturelle und soziokulturelle Programmarbeit

NEU START KULTUR
Corona-bedingte Investitionen:
Kulturzentren
Literaturhäuser
Soziokulturelle Zentren

Runde 1 auf der Zielgeraden

Im Rahmen der ersten Ausschreibungsrunde von NEUSTART KULTUR im Herbst 2020 reichten Kultureinrichtungen und Initiativen weit mehr als 1 000 Anträge beim Bundesverband Soziokultur ein. Mit einer Förderquote von 81 Prozent konnte ein bemerkenswert großer Teil davon bewilligt werden. 36 Prozent der Anträge stammten von Mitgliedseinrichtungen des Bundesverbands – ein klares Indiz dafür, dass das Förderprogramm Kultureinrichtungen und -initiativen weit über den Verband hinaus erreichte. Weitere Ergebnisse und Analysen zeigt der neue Statistikbereich der Webseite: www.soziokultur.neustartkultur.de/statistik.



Weg frei für Runde 2

Die in der ersten Jahreshälfte 2021 beschlossene Aufstockung des Förderprogramms NEUSTART KULTUR machte den Weg frei für eine zweite Ausschreibungsrunde. Die Projektleiterinnen der neu gebildeten Teams zum aktuellen Stand.

NEUSTART KULTUR - Programm 2

Kulturinfrastruktur weiterhin stärken

von **KRISTINA SOMMERFELD**

Mit NEUSTART KULTUR – Programm 2 fördert der Bundesverband Soziokultur die Durchführung soziokultureller und kultureller Programmarbeit während des Jahres 2022. Kultureinrichtungen und Initiativen konnten in der aktuellen Ausschreibungsrunde für geplante Veranstaltungsvorhaben bis zu 50 000 Euro beantragen, um maßnahmebezogene Grund-, Aktivitäts- und Personalkosten zu decken.
Während viele Kulturveranstaltungen nach einem langen Lockdown endlich wieder stattfanden, nahm im September 2021 das Team von NEUSTART KULTUR – Programm 2 die Antragsberatung auf und informierte in öffentlichen Videokonferenzen und persönlichen Einzelberatungen um die 600 Interessierte. Als am 15. September die Antragstellung startete, wurden bereits in den ersten 24 Stunden 8,4 Millionen Euro beantragt – knapp die Hälfte der zur Weiterleitung vorgesehenen Fördermittel.
Die bis zur finalen Schließung des Online-Portals eingegangenen 560 Anträge mit einer durchschnittlichen Antragshöhe von 37 800 Euro haben ein Fördervolumen von 21,2 Millionen Euro. 69 Prozent der Kultureinrichtungen und -initiativen haben Förderungen für den maximalen Durchführungszeitraum von Januar bis September 2022 beantragt. Zusammen mit der beachtlichen Nachfrage nach Fördermitteln ist das ein Indiz dafür, dass weiterhin ein großer Bedarf an finanzieller Unterstützung soziokultureller und kultureller Angebote unter den anhaltend unsicheren Bedingungen und pandemiebedingten Hygieneauflagen besteht.
Die Förderreferent*innen des Bundesverbandes prüfen aktuell die eingereichten Anträge, damit die Antragsteller*innen schnellstmöglich eine Bewilligung erhalten und ihre Programmarbeit im nächsten Jahr pandemiegerecht ausgestalten können. ■

KRISTINA SOMMERFELD ist Projektleiterin von NEUSTART KULTUR - Programm 2.

NEUSTART KULTUR - Zentren 2

Orte der Begegnung erhalten

von **CLAUDIA BALLSCHUH**

Am 1. November wurde die neue Ausschreibung des NEUSTART KULTUR Programmteils „Pandemiebedingte Investitionen“ veröffentlicht. Das zeitgleich gestartete Beratungsangebot wurde sehr gut angenommen: Über 400 Interessierte wurden in den ersten beiden Novemberwochen am Telefon und in Videokonferenzen zur Antragstellung und zu nachhaltigen Investitionsmöglichkeiten beraten.
Ziel dieses Programmbereiches ist es, die Kultureinrichtungen bei der Wiedereröffnung und in der Fortführung des Betriebs auch unter Pandemiebedingungen zu unterstützen und sie als Orte der Begegnung zu erhalten. Insbesondere kleinere Kultureinrichtungen konnten durch den zeitlichen Vorlauf, die intensive Beratung und teilweise durch Gespräche vor Ort in die Lage versetzt werden, Bundesmittel zu beantragen Das Team von „Zentren 2“ prüft aktuell die eingereichten Anträge, um zeitnah die Umsetzung der Vorhaben ermöglichen zu können. ■

CLAUDIA BALLSCHUH ist Projektleiterin von NEUSTART KULTUR - Zentren 2.

NEU START KULTUR

Gefördert durch:
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Blog: Ihr Beitrag in #projektstimmen!

Nach und nach füllt sich unser Blog mit den interessanten, motivierenden und Mut machenden Porträts und Geschichten einzelner im Rahmen von NEUSTART KULTUR beim Bundesverband Soziokultur geförderter Einrichtungen und Initiativen. Um dieses bunte Mosaik weiter zu vergrößern, laden wir erneut alle geförderten Projekte ein, einen eigenen Blogbeitrag auf unserer Webseite zu veröffentlichen. In der Blog-Kategorie „#projektstimmen“ bieten wir den Akteur*innen der Kultureinrichtungen und -initiativen eine Plattform, über die sie ihre Geschichten in eigenen Worten erzählen können. Wir freuen uns auf Ihren Beitrag!
Kontakt: presse@neustartkultur.de

Soforthilfeprogramm
Kulturzentren

Eine Rückschau auf das Programm und seine Wirkung

Fast 150 Kulturzentren in ländlichen Räumen haben durch das Programm LAND INTAKT profitiert und konnten notwendige Investitionen in ihren Häusern tätigen. Die Mittel in Höhe von 2,76 Millionen Euro für Bauunterhalt und Instandsetzung, den Veranstaltungsbereich sowie für Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit wurden von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) bereitgestellt und haben bundesweit viel bewirkt. In weniger als zwei Jahren wurden Entwicklungen befördert, die nachhaltig und zukunftsweisend sind.
Wie beurteilen die Projektakteur*innen das Programm LAND INTAKT? Was gibt es weiter zu tun?

von **CLAUDIA BALLSCHUH, LINA LINDENBACHER**

Die Bandbreite der getätigten Investitionen und die Rückmeldungen aus den Einrichtungen zeigen, dass es vor Ort oft an ganz essentiellen Dingen fehlte. Dadurch ergaben sich für die Kulturschaffenden vielfach Hindernisse und Beschränkungen, nicht nur durch räumliche Gegebenheiten in den Häusern und fehlende oder in die Jahre gekommene Ausstattung, sondern auch in der Gestaltung und Planung der Programmarbeit.

> **Auf Grund des Alters des Hauses sind Reparaturarbeiten und Instandhaltung stets ein Thema. Förderungen sind in diesem Bereich sehr schwierig. Umso erfreulicher war es für uns, Mittel aus dem Soforthilfeprogramm LAND INTAKT beantragen zu können und erhalten zu haben. Verschiedene Vorhaben, deren Aufschiebung weitere Schäden verursacht hätten, konnten in Angriff genommen werden.**
>
> BETTINA WEBER, Kuppelhalle Tharandt e.V.

> **Mit dem Förderprogramm konnte ein langer Wunsch der Vereinsmitglieder in Erfüllung gehen. Die vorher mit sporadisch zusammengesammelten, meist gespendeten Möbeln ausgestatteten Zimmer entsprachen schon lange nicht mehr den geforderten Ansprüchen.**
>
> HEIKE HIRSCH, Kulturwerk Vorpommern e.V.

> **Seit zehn Jahren wünschte sich der Verein eine neue Webseite. Das alte Content Management System war weder optisch noch technisch auf der Höhe der Zeit. Nun haben wir eine frische Webseite, die die Besucher konzentriert und sicher über die Burg und die dort stattfindenden Veranstaltungen informiert.**
>
> CHRISTIAN HERFURTH, Kultur-Transit-96 e.V.

> **Erst durch das Förderprogramm LAND INTAKT war uns der Einbau einer behindertenfreundlichen Toilette möglich und somit auch die Erweiterung der Anzahl der Nutzer*innen, die nun einen erleichterten Zugang zu unseren soziokulturellen Projekten haben.**
>
> KARIN GRUHLKE, Bürgerkomitee Südstadt e.V.

> **Wir konnten [durch die angeschaffte Technik] Workshops umsetzen, die wir ohne die Förderung nicht einmal hätten planen können. Wir haben unserer Jugendband einen Ort zum Proben ermöglicht.**
>
> DELISHA GARMON, Förderverein Kreiskulturhaus Seelow e.V.

Das positive Feedback von geförderten Kulturzentren aus der ganzen Bundesrepublik, die sichtbaren und wahrnehmbaren Ergebnisse und die weiterhin anhaltende Nachfrage zeigen den großen Erfolg des Förderprogramms. Gleichzeitig offenbart sich die Notwendigkeit weiterer Investitionen, vor allem bei baulichen Maßnahmen, die für die Beteiligten oft eine besondere Herausforderung darstellen. Die Suche nach passenden Finanzierungen beschäftigt die Kulturschaffenden häufig über Jahre und kostet viel Kraft und Energie. Erfreulich ist, dass Mittel aus LAND INTAKT auch den Weg zur Durchführung nachfolgender Projekte ebnen konnten. Die Akteur*innen sind gewappnet für die weitere Entwicklung ihrer Häuser und mit vielen Ideen am Start.

> **Zudem können durch die Sanierungsarbeiten nun die Weichen für einen Ausbau der oberen Etagen zu Ateliers, Studio, Lager und Übernachtungsmöglichkeiten gestellt werden. Die Dämmung des Daches ist gleichzeitig eine Verbesserung der Effizienz der Heizung des Kultur-Saals und trägt zu einer nachhaltigen Bewirtschaftung des Speichers bei.**
>
> LEO KRAUS, proVie Theater e.V.

> **Das Förderprogramm hat sehr dazu beigetragen einiges an Investitionsstau abarbeiten zu können. Wenn auch nicht alles, aber wollen wir bescheiden sein. Eine Fortführung oder Neuauflage sollte es dennoch geben.**
>
> KARL STRAUSS, Hillersche Villa

Die Strahlkraft kultureller Orte auf dem Land ist nicht zu unterschätzen. LAND INTAKT konnte in der ersten Auflage eines Investitionsprogramms beim Bundesverband Soziokultur unmittelbar und niedrigschwellig ansetzen und durch Soforthilfemaßnahmen einen Beitrag zur Ertüchtigung der Häuser und von künstlerischen Schaffensräumen leisten. Doch auch zukünftig gibt es noch einiges zu tun. So ist es wünschenswert, eine große Zahl von Kommunen langfristig mit Mitteln für die kulturelle Infrastruktur zu versorgen. Kulturzentren im ländlichen Raum sind auf Grund ihrer oftmals selbst geschaffenen Strukturen mit hohem Vernetzungsgrad gut geeignet, regionale Entwicklungsprozesse anzustoßen und langfristig mit dem nötigen Know-how zu unterstützen. Um diese wichtige Arbeit leisten zu können, sind Förderungen unabdingbar, die längerfristig wirken.

Finanziell solide aufgestellt zu sein bedeutet für Kultureinrichtungen und Kulturschaffende nicht nur Planungssicherheit, sondern Perspektive. Kulturzentren in ländlichen Räumen, die Anwohner*innen Raum für Begegnung und Austausch ermöglichen, sind auch im Hinblick auf den demographischen Wandel wertvoll und es gilt, sie zu schützen. Für die Erschließung neuer Räume und die Verstetigung von Kultur in ländlichen Regionen werden dringend weitere Investitionsmittel benötigt.

Das Soforthilfeprogramm LAND INTAKT wurde in den Jahren 2020/2021 beim Bundesverband Soziokultur umgesetzt und zum Jahresende abgeschlossen. Das Team bedankt sich bei allen Projektakteur*innen für die gute Zusammenarbeit. ■

www.landintakt.de

Gefördert durch:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

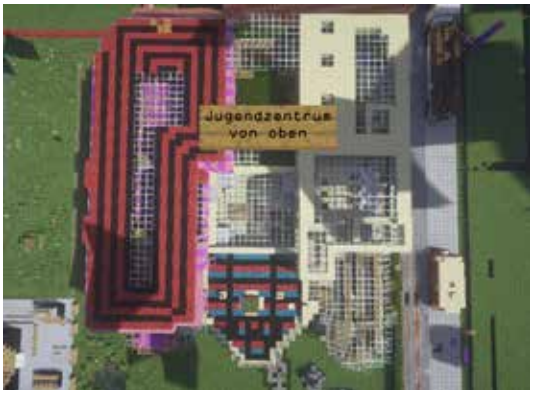
CLAUDIA BALLSCHUH war Projektleiterin, **LINA LINDENBACHER** Projektkoordinatorin mit Schwerpunkt Öffentlichkeitsarbeit von LAND INTAKT.

Soziokultur im Quartier

UTOPOLIS REMIXED

„Neue Formate“ liegen den 16 UTOPOLIS-Projekten quasi in der DNA. Schließlich ist es der Auftrag der Modellstandorte, mit künstlerischen Mitteln innovative Methoden des nachbarschaflichen Empowerments zu erproben. Die Workshop-Themen der im September 2021 durchgeführten Online-Konferenz (siehe Seite 10) ergaben sich damit fast von selber. Exemplarisch für viele andere wird hier der Workshop „Minecraft in der Stadtteilarbeit“ beschrieben. Der Dozent Christoph Weise stellt vor, wie sich der Kreativmodus des PC-Spiels für die Quartiersarbeit nutzen lässt. Außerdem werfen wir einen Blick auf die Folgekonferenz im Dezember und reisen mit dem Wuppertaler Standort in die Wüste.

von **CHRISTOPH WEISE, KRISTINA RAHE**



Workshop „Minecraft in der Stadtteilarbeit“

Minecraft, ein Spiel, das auf den ersten Blick wie ein veraltetes 3D Pixelspiel aussieht und an eine unendliche Klemmbausteinwelt erinnert, gehört seit über zehn Jahren zu den beliebtesten Spielen bei Kindern und Jugendlichen, die im dazugehörigen Kreativmodus ganze Welten gemeinsam mit Freund*innen erschaffen. Daher liegt auch der Gedanke für den Einsatz von Minecraft in der Stadtteilarbeit sehr nah. Viele Kinder und Jugendliche kennen oder spielen das Spiel. Durch die Möglichkeit, die Welten im Maßstab 1:1 in Minecraft aufzubauen, können Ideen von realen Umgebungen des eigenen Stadtteils sehr gut umgesetzt werden – sei es ein Nachbau von Lieblingsorten des eigenen Wohnquartiers oder die Entwicklung von neuen Gebäuden, wie zum Beispiel von einem Jugendzentrum. Auch kleinere Projekte wie die Gestaltung von Grünflächen oder Brachflächen sind schnell, basisdemokratisch und bürger*innennah umzusetzen. Ein Plus ist dabei auch die Einfachheit hinsichtlich Hardware, Software und technischen Vorkenntnissen. Sobald der Server und die Spiele aktiviert sind, kann es losgehen. Vieles im Spiel ist intuitiv und kann auf eigene Faust erschlossen werden; es ist aber ebenso hilfreich, sich zunächst von den kleinen und großen Minecraftexpert*innen die Möglichkeiten des Spiels zeigen zu lassen. Dabei sollten die Erwachsenen eher begleitend auftreten und keine Scheu haben, sich von den Kindern und Jugendlichen das Spiel näherbringen zu lassen. Vor allem geht es aber um das gemeinsame Spielen, losgelöst von einem konkreten Projektvorhaben. Denn auch bei dem ehrgeizigsten Minecraft-Projekt sollte man nicht vergessen, dass es sich um ein Spiel handelt, bei dem es um Spaß geht. Dabei entstehen fast von selbst die besten und kreativsten Vorschläge, von denen einige hoffentlich ihren Weg in die „echte“ Welt finden. ■

CHRISTOPH WEISE arbeitet als freier Medienpädagoge in Berlin.

Netzwerktreffen in der Wüste

In Präsenz wären die beiden Ereignisse unmittelbar miteinander verbunden worden – so folgte der September-Online-Konferenz zeitversetzt erst einige Wochen später ein immerhin reales Treffen in Wuppertal. Am 7. und 8. Oktober 2021 trafen sich die UTOPOLIS-Regiestelle und Vertreter*innen aller 16 bundesweiten Modellstandorte beim Projekt „Die Wüste lebt“ in der *Färberei, Zentrum für Integration und Inklusion*. Bei herbstlichen Sonnenstrahlen konnte eine Open-Air-Austauschrunde mit dem Oberbürgermeister und dem Bezirksbürgermeister stattfinden, die spontan mit Passant*innen ins Gespräch kamen und mit ihnen gemeinsam über den roten Kunst-Teppich schritten. Die spontanen Dialoge, die künstlerischen Interventionen, um der Nachbarschaft mit Mikro und Megafon im wahrsten Wortsinne eine Stimme zu geben, waren auch geplante und ungeplante Puzzleteilchen des anschließenden Quartiersrundgangs, der ein stimmiges Gesamtbild von den Aktivitäten vor Ort ergab. ■

Online-Konferenz REMIXED

Auf Grund des großen Interesses an der ersten Online-Konferenz hat der Bundesverband Soziokultur am 16. und 17. Dezember 2021 erneut die Türen seines virtuellen soziokulturellen Zentrums geöffnet. Unter dem Motto „Neue Formate in der Stadtteilarbeit“ folgten 114 Akteur*innen aus der Quartiersarbeit der Einladung, per Avatar durch das Haus zu wandeln, sich spielerisch zu vernetzen und in Workshops praktisch auszuprobieren. Das Programm setzte sich zum einen aus bewährten Workshop-Formaten wie „Game Design“, „VR-Tour im Quartier“, „Ideen visualisieren“, „Digitales Storytelling und „Erklärfilme erstellen“ zusammen. Zum anderen waren neue Referent*innen an Bord mit Themen wie Online-Improvisationstheater, Jugendbeteiligung am Beispiel einer Crossmedia-Stadtzeitung oder wie der g3-Methode, mit der man auf einfache Weise Entscheidungsprozesse in heterogenen Gruppen moderieren und strukturieren kann. Die Projektmesse mit Beispielen aus den 16 UTOPOLIS-Modellstandorten war ebenfalls geöffnet.

Auch unabhängig von Veranstaltungen des Bundesverbands Soziokultur sind alle soziokulturellen Akteur*innen herzlich eingeladen, das bestehende Konferenzhaus zu nutzen. Dabei ist es sowohl möglich, auf die vorhandenen Strukturen zurückzugreifen oder eigene WorkAdventure-Welten zu gestalten – dies natürlich gerne partizipativ unter Einbeziehung der intendierten Teilnehmer*innen und Nutzer*innen. Wichtig ist, welche Ziele im Vordergrund stehen: Geht es eher um Vernetzung oder um Wissenstransfer, Spielen oder Experimentieren? Welches Zeitkontigent und welche personellen Ressourcen sind vorhanden – ist ein mehrwöchiger Planungs- und Entwicklungsworkshop zur Konstruktion einer neuen Plattform realistisch? Wie immer die Antworten ausfallen, das UTOPOLIS-Team unterstützt gerne bei der Entscheidung. ■

www.utopolis.online | Fotos: © Max Höllwarth

Gefördert durch:
Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Nachbarschaften stärken Miteinander im Quartier

KRISTINA RAHE ist Projektleiterin von „UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“ beim Bundesverband Soziokultur.

„Ich kann das nicht“ kann man auch singen!

Über ein fast verhindertes Theaterprojekt, das zum Glück multimedial aufgefangen, kongenial-kollegial collagiert und digital gemeistert wurde!

von **LUKAS RAUCHSTEIN**

„Marian kannst du noch einmal bitte das Passwort buchstabieren?“, „Edith mach die Kamera an!“, „Ich zieh‘ mir mal ‘ne Hose an, bis gleich!“ – diese Zitate sind im Kontext einer Endprobenphase am Theater eher ungewöhnlich. Wir hören sie täglich. Alles muss lahmgelegt werden, zelebrierter Stillstand. Uns stockt der Atem vor lauter Luftholen. Kann man denn trotz Pandemie gemeinsam und kreativ Kunst schaffen? Oder muss man das nicht umso mehr gerade jetzt und hier? Hängen wir nicht alle schon genug vor Bildschirmen ab? Irgendeiner mit irgendeiner Idee?

„LuLu‘s Erwachen“ war als Theaterprojekt geplant und wurde zum multimedialen Großereignis in einer Kleinstadt Mecklenburgs. Bündnispartner in Ludwigslust waren das *Zentrum für Bildung, Erholung und Freizeit e.V. (Zebef)*, das *Förderzentrum Schule an der Bleiche* und die Musikschule des Landkreises Ludwigslust-Parchim. Die Projektleitung oblag zwei Künstlern aus Leipzig und Rostock, also Marian Luft (Video- und bildende Kunst) und mir (Regie, Komposition, Theaterpädagogik).

> **„LuLu‘s Erwachen“ wurde zum multimedialen Großereignis in einer Kleinstadt Mecklenburgs.**

Wir wollten das Projekt weder absagen noch verschieben, sondern suchten vielmehr nach einer neuen Qualität, die den Umständen entwuchs. So luden wir im Februar 2021 zur digitalen Ferienwoche ein. Gerade in Zeiten sozialer Isolation war es pädagogisch relevant, mit den Jugendlichen in Interaktion zu treten. Das Feedback war überwältigend, der Zuspruch konstant hoch. Als Anleiter drehten wir einen Trailer, der einen inhaltlichen und ästhetischen Einstieg und das Lernen am Modell ermöglichte. Über Zoom kamen wir täglich mit den Kindern zusammen, die uns mit ihren Handys durch „ihren“ Ort führten und uns ihre Plätze und Geschichten zeigten und kleine Szenen improvisierten. Künstlerisch agierten sie zwischen Berichterstattung, Filmtagebuch, Live-Blog und Daily Soap mit dramaturgischem Überbau und Bezügen zu Wedekinds „Frühlings Erwachen“. Sobald es die Landesverordnung zuließ, konnte sich ein Künstler mit jeweils einem Kind physisch treffen und es filmen. Auf einem Tablet lief eine Konferenz mit den anderen Jugendlichen mit. Die Teilnehmenden formulierten Wünsche und Visionen für ein aus ihrer Sicht lebenswerteres Ludwigslust und porträtierten sich fotografisch. Daraus erstellten wir eine Fotostory. Auf einer großen Leinwand wurden die Bilder jeden Abend in das Fenster des *Zebefs* projiziert. So waren das Projekt und seine Protagonist*innen für die Stadtgemeinschaft zentral sichtbar.

Rührende Szenen entstanden: Yannis und Flori, die sich zuletzt vor Weihnachten gesprochen hatten, trafen sich „in“ den Handys der Dozenten und klärten sich über die letzten Aktualisierungen ihrer Beziehungsstände auf. Jasmin nervten schon lange die vielen Denkmäler im Ort. Mit dem gewitzten Ruf „Status, verschwinde!“, einer großen Greenscreen-Plane und einer gerissenen Guerilla-Aktion im Kreisverkehr konnten wir das Pferd der Alexandrine am Bildschirm wegzaubern, ohne verhaftet zu werden. Weil Max noch nicht aufs Moped darf, haben wir eine Ode an das Fahrrad gedreht und jedes einzelne Fahrrad eines jeden einzelnen Teilnehmenden zu Wort kommen lassen. Armando wollte von Außerirdischen abgeholt werden und landete bei den Hühnern im Garten. Unsere Ehrenamtlichen stiegen ins Spiel mit der Digitalität ein, sie wurden zu wunderbaren Sidekicks: humorvoll und geistreich, durchgeknallt

und liebenswert. Eine Hymne auf die Heimatstadt wurde komponiert und mit den kleinen Schnipseln aus den Videokonferenzen verfilmt. Mit der Erkenntnis, auch in den Pfingstferien noch nicht physisch zusammenkommen zu können, geschweige denn eine Aufführung vor Publikum realisieren zu dürfen, entstand die Idee einer digitalen Schnitzeljagd. Die Kinder überlegten sich eine Route durch „ihr" Ludwigslust (möglichst realitätsfern und unpraktisch!) und malten einen eigenen Stadtplan mithilfe digitaler Zeichenprogramme auf den Handys, am Tablet und PC. Jede Station bekam ein eigenes Bild - vom ikonischen Würstcheneck, über den Kreisverkehr und das Schloss bis zum Bahnhof. Witzige Sprüche und Rätselfragen wurden erdacht. Es entstand zunächst eine Vorlage für eine Homepage. Jede*r soll sich durch das von den Jugendlichen neu erschaffene Ludwigslust klicken können. Wer auch die letzte Frage löst, darf sich zur Belohnung das Musikvideo anschauen – und noch einmal von vorn beginnen. Diese Website wurde von einem Webmaster nach den Vorstellungen der Kinder programmiert. In den kurzen Sommerwochen, in denen ein Zusammenkommen in Präsenz uneingeschränkt möglich war, veranstaltete das Zebef einen Tanzworkshop. Die Teilnehmenden turnten und tobten drei Stunden ohne Pause, die Ausdauer überraschte selbst die Tanzlehrerin Jenny. Das Sitzfleisch wollte bewegt werden!

> **Es geht um ein nachhaltiges Aneignen der Inhalte und das Finden einer ureigenen künstlerischen Form und Identität.**

Im Herbst mieteten wir das älteste Lichtspielhaus Mecklenburg-Vorpommerns, das *Luna Filmtheater* in Ludwigslust, und schauten uns alle unsere Filme auf großer Leinwand an – ein Moment für die Ewigkeit, Ruhm, der in der Kreisstadt bleibt. Durch das gelebte pädagogische und künstlerische Prinzip „Es gibt keine schlechten Ideen" wurden Hemmungen abgebaut – frei nach Beuys ist jeder Mensch ein Künstler. Der angstfreie Raum wurde zu Projektbeginn definiert, zwischen Anleitern und Protagonist*innen innerhalb der künstlerischen Arbeit eine Augenhöhe hergestellt, zum Beispiel dadurch, dass in den ersten Einheiten die Jugendlichen die Regie übernahmen und die Anleiter vor der Kamera tun mussten, was die Kinder wollten. Es gibt keine schlechten Ideen. Im Zweifel inszenieren wir auch einen Dreiakter über die Lustlosigkeit. Mal dir deine Stadt, mal sie nicht ab. Du definierst, wie sie aussehen soll. Schön und hässlich sind keine Kriterien. „Ich kann das nicht" – dieser Satz kann auch gesungen werden!

In vielen der von uns gedrehten Filme entstehen große fiktionale Handlungsstränge, aber auch kleine sketchhafte Miniaturen durch spontane Einwürfe, Kommentare und Gesten der Teilnehmenden. Vielleicht eingangs Symbole einer Unbeholfenheit, mutieren sie im positiven Sinne zu wertvollen Impulsen für das gesamte Team.

Fotos: Screenshots „LuLu's Erwachen"

Die Bezüge zur Weltliteratur sind begleitend und horizonterweiternd. Die Parallelen zu unseren Gefühlen und Lebenswirklichkeiten sind das Interessante, das Anwendbare auf unseren Alltag und unsere Sprache. Es geht nicht um eine museale Abbildung, Nachahmung und das Abarbeiten eines „Drehplans", nicht darum, Rollen zu verteilen, auswendig zu lernen und aufzusagen, sondern um ein nachhaltiges Aneignen der Inhalte und das Finden einer ureigenen künstlerischen Form und Identität. Wichtig ist, das produzierte Material sofort aufzubereiten, die Filme zu schneiden und hochzuladen. Das gemeinschaftliche Ansehen der Ergebnisse, die Homepage, der YouTube-Trailer, das fertige Abschieds-T-Shirt erzeugen ein erhebendes Gefühl, das die Selbst- und Fremdwahrnehmung schärft. Durch den sehr niedrigschwelligen Ansatz kann das Projekt in nahezu alle Formate adaptiert werden. Insbesondere die Verknüpfung der digitalen und realen Lebenswelten und die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Lebensraum ist in Zeiten einer großen Entkörperlichung ein wichtiger Ansatz. Talente können entdeckt und gestärkt, Medienkompetenz gefördert, junge Menschen in ihrer Persönlichkeitsfindung unterstützt werden.
Auch morgen werden wir wieder das Passwort buchstabieren und nur die Oberkörper bis zur Tischkante sehen. Ediths Kamera bleibt ausgeschaltet. ■

www.lulus-erwachen.de,
www.zebef.de | Link zum Trailer: https://youtu.be/4xC1iPA-lYk

Kultur macht STARK
Bündnisse für Bildung
Bundesministerium für Bildung und Forschung

LUKAS RAUCHSTEIN war künstlerischer Leiter von „LuLu's Erwachen" im *Zebef e.V.* in Ludwigslust.

Impressum

SOZIOkultur | Zeitschrift des Bundesverbandes Soziokultur e.V. | 31. Jahrgang |
SOZIOkultur Nr. 126 | 4/2021 | ISSN 0946-2074

Herausgeber Bundesverband Soziokultur e.V.

V.i.S.d.P. Ellen Ahbe

Geschäftsstelle
Lehrter Str. 27–30 | 10557 Berlin | T 030.235 93 05-0
bundesverband@soziokultur.de | www.soziokultur.de

Rechnungsstelle
c/o E-WERK Kulturzentrum GmbH
Fuchsenwiese 1 91054 Erlangen | T 09131.80 05-15 |
e-werk@e-werk.de

Redaktionsteam Ellen Ahbe, Ute Fürstenberg, Georg Halupczok, Matti Kunstek, Carsten Nolte, Edda Rydzy, Kristine Schütt, Margret Staal

Thementeil dieser Ausgabe Georg Halupczok, Matti Kunstek, Kristina Rahe, Margret Staal

Verantwortlich für die Projektseiten
NEUSTART Sofortprogramm – Carolin Viktorin
NEUSTART KULTUR – Tobias Voigt
UTOPOLIS. Soziokultur im Quartier – Kristina Rahe
LAND INTAKT – Lina Lindenbacher
Jugend ins Zentrum! – Ka Jahn, Käthe Bauer

Lektorat Constanze König

Gestaltung Ute Fürstenberg

Druck dieUmweltDruckerei GmbH, Hannover

Fotonachweis Susann Köbernick © Leon Kopsch (S. 6), Andreas Kämpf © privat (S. 6), Katharina Binz © MFFKI (S. 7) | Angela Tillmann © privat (S. 7) | Jochen Molck © molck-media (S. 13) | Marcus Munzlinger © privat (S. 22) | Marion Brüggemann, Sabine Eder © privat (S. 23) | Margret Staal © Annika Esser, Kulturbüro RLP (S. 31) | Christoph Weise © privat (S. 45) | Lukas Rauchstein © Dennis Treu, David Jankowiak (S. 47) | Ellen Ahbe (S. 1), Jennifer Tharr (S. 39), Kristina Sommerfeld (S. 41), Claudia Ballschuh (S. 41), Kristina Rahe (S. 44) © Swen Gottschall/blominds.com

Hinweise zum Datenschutz/Informationspflicht nach Art. 13 + 14 DSGVO unter www.soziokultur.de/datenschutz

Erscheint quartalsweise zum Einzelpreis von 3,50 Euro (inkl. Versand 5,60 Euro), im Jahresabo für 18,30 Euro inkl. Versand. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte sowie für die Richtigkeit der Angaben keine Gewähr. Nachdruck auf vorherige Anfrage mit Quellenangabe. Belegexemplar erwünscht. Die bisher erschienenen Ausgaben sind abrufbar unter www.soziokultur.de.

Landesverbände

LAKS Baden-Württemberg e.V.
LAG der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren in Baden-Württemberg e.V.
Alter Schlachthof 11 | 76131 Karlsruhe | T 0721.47 04 19 09
soziokultur@laks-bw.de | https://laks-bw.de

LAG Soziokultur Bayern e.V.
c/o Kulturzentrum E-Werk | Fuchsenwiese 1 | 91054 Erlangen
T 09131.80 05 52 | bayern@soziokultur.de | www.soziokultur-bayern.de

ImPuls Brandenburg e.V. (ehemals LAG Soziokultur Brandenburg e.V.)
Kunst- und Kreativhaus Rechenzentrum, Raum 236-238
Dortustr. 46 | 14467 Potsdam | T 0331.81 32-2007
info@impuls-brandenburg.de | www.impuls-brandenburg.de

STADTKULTUR BREMEN e.V.
Breitenweg 41 | 28195 Bremen | T 0421.64 51 22
info@stadtkulturbremen.de | https://stadtkultur.bremen.de

STADTKULTUR HAMBURG e.V.
Große Bergstr. 2649 | 22767 Hamburg | T 040.8 79 76 46-0
info@stadtkultur-hh.de | www.stadtkultur-hh.de

LAKS Hessen e.V.
LAG der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren in Hessen e.V.
Mombachstr. 12 | 34127 Kassel | T 0561.22 07 12-709
info@laks.de | www.laks.de

Landesverband Soziokultur Mecklenburg/Vorpommern e.V.
Lange Straße 49 | 17489 Greifswald | T/F 03834.79 96 46
info@lv-soziokultur-mv.de | https://lv-soziokultur-mv.de

Landesverband Soziokultur in Niedersachsen e.V.
Lister Meile 27 | 30161 Hannover | T 0511.59 09 04-0 | F -440
info@soziokultur-niedersachsen.de | https://soziokultur-niedersachsen.de

LAG Soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen e.V.
Achtermannstr. 10–12 | 48143 Münster | T 0251.51 84-75 | F -76
lag@soziokultur-nrw.de | https://soziokultur-nrw.de

LAG Soziokultur & Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e.V.
Kulturbüro Rheinland-Pfalz | C.-S.-Schmidt-Str. 9 | 56112 Lahnstein
T 02621.6 23 15-0 | F -52 | info@kulturbuero-rlp.de | https://kulturbuero-rlp.de

LAG Soziokultur Saar e.V.
Breite Straße 63 | 66115 Saarbrücken | T 0681.59 09 78-24
info@soziokultur-saar.de | https://soziokultur-saar.de

LASSA e.V.
Landesarbeitsgemeinschaft soziokultureller Zentren im Land Sachsen-Anhalt e.V.
Moritzplatz 1 | 39124 Magdeburg | T 0391.257 89 32
info@lassa-ev.de | www.lassa-ev.de

LAG Soziokultur Schleswig-Holstein e.V.
Geschäftsstelle Kiel | Anscharpark Haus 8 | Heiligendammer Str. 15 | 24106 Kiel
T 0431.60 80 10 60 | lag@soziokultur-sh.de | www.soziokultur-sh.de

LAG Soziokultur Thüringen e.V.
Reichartstr. 30 | 99094 Erfurt | T 0361.7 80 21 40 | F .6 57 85 28
info@soziokultur-thueringen.de | www.soziokultur-thueringen.de

Gefördert durch:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

„Zwischen Klönschnack und Podcast“

Hybrider Fachkongress

KulturLeben im ländlichen Raum

Impulsvorträge • Workshops
kuratierte Ausstellung

Utopische Spurensuche nach der „Kulturprovinz von morgen“

In urbanen und ländlichen Räumen gleichwertige Lebensverhältnisse zu gewährleisten, ist ein wichtiges politisches Ziel. Wir wollen uns mit Utopien der Kulturarbeit im ländlichen Raum beschäftigen: Wie sieht die „Kulturprovinz von morgen“ aus?

1.2.2022
KulturAkademie Segeberg
Anmeldung und Infos unter:
www.vjka.de

HYBRID EVENT
Teilnahme vor Ort oder online möglich

Kultur Akademie Segeberg · soziokultur · Schleswig-Holstein Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

VJKA

Kultur & Management
Seminare 2022

Kulturelles Management
Lust statt Frust beim Planen und Organisieren.

Kulturelles Marketing
Besucher finden und binden.

Finanzierung kultureller Arbeit
Ohne Moos nix los.

Kultur & Recht
Die richtigen Wege im digitalen und analogen Zeitalter.

Kulturelles Standing
Schlüsselkompetenzen als Basis erfolgreichen Handelns.

www.kulturseminare.de

Kultur & MANAGEMENT

KULTURBÜRO Rheinland-Pfalz

0 26 21 . 6 23 15-0
info @ kulturbuero-rlp.de
www.kulturbuero-rlp.de

Gefördert von:
RheinlandPfalz
MINISTERIUM FÜR FAMILIE, FRAUEN, KULTUR UND INTEGRATION

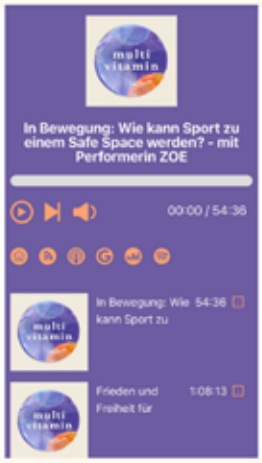
„kohero

Magazin für interkulturellen Zusammenhalt

Bei uns kommen Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrung zu Wort: Sie berichten von ihren Träumen, Problemen und Erfolgen, vom Ankommen und Leben in Deutschland und ihrer Perspektive auf die Gesellschaft.

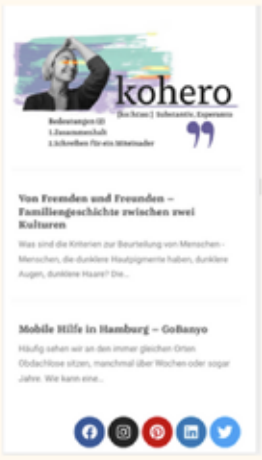
Jetzt unsere aktuelle Printausgabe bestellen:
”IN BEWEGUNG: Sportler*innen über Rassismus, Träume und Ankommen”

PODCAST



PRINTAUSGABE

ONLINE MAGAZIN



www.kohero-magazin.de
/koheromagazin